Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

RECHT UND WAHRHEIT.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 14. Elbing, Dienstag, den 18. Januar 1898. 50. Jahrgang.

Der Kampf gegen die Unsittlichkeit.

Die Verhandlungen im Reichstag über den Zentrumsantrag, der mit dem Namen lex Heinze bezeichnet wird, ist vertagt worden und wird an einem der nächsten Sitzungstage wieder aufgenommen werden. Durch die Wiedereinbringung dieses Antrages ist die öffentliche Erörterung darüber, wie der Kampf gegen die Unsittlichkeit zu führen ist, wieder in Fluß gekommen. Ob freilich aus den Reichstagsverhandlungen über dieses Thema etwas Brauchbares herauskommen wird, das steht noch dahin. Als vor sechs Jahren, am 29. Februar 1892, unter dem frischen Eindruck des Prozesses gegen den Zuhälter Heinze ein auf Veranlassung des Kaisers ausgearbeiteter Gesetzentwurf gegen die Unsittlichkeit, die sogen. lex Heinze, im Reichstage eingebracht wurde, waren die Aussichten für diesen Entwurf recht günstige, nicht nur angesichts der Zusammensetzung des Hauses, sondern weil auch die Gegner einer Augenblicksgesetzgebung sich nur schwer der damals herrschenden Stimmung entziehen konnten. Indessen hatte sich doch schon im Verlaufe der Kommissionsberathungen herausgestellt, wie schweren Bedenken die geplante Verschärfung der strafgesetzlichen Bestimmungen unterliegen müsse, und wie sie weit schlimmere Uebel herrorzurufen geeignet sei, als sie beseitigen solle, und man ist daher von keiner Seite sonderlich betrübt gewesen, daß diese Gesetzgebung damals im Sande verlaufen und auch von der Regierung nicht wieder hervorgeholt worden ist.

Der jetzt wieder eingebrachte Zentrumsantrag ist nichts anderes als die ursprüngliche lex Heinze mit den von der Reichstagskommission daran vorgenommenen Aenderungen. Gegen diesen Antrag gelten heute naturgemäß die gleichen Bedenken wie damals. Wenn nur eine strengere Bestrafung des Zuhälterthums in Frage stände, so würde wenig Streit sein; denn selbst wenn man sich wenig praktischen Nutzen von solchen Strafverschärfungen verspricht, unterliegt ein Versuch nach dieser Richtung keinen Bedenken. Auch die verschärfende Bestimmung, daß solche Subjekte, die unter der legalen Maske des Ehemannes einem derartigen nichtswürdigen Gewerbe obliegen, mit einer Gefängnißstrafe von mindestens einem Jahre zu bestrafen sind, außerdem aber den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Polizeiaufsicht und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde behufs Internirung in einem Arbeitshause für die Dauer von zwei Jahren zu gewärtigen haben sollen, wird Billigung finden können. Ebenso kann unter Umständen auch gegen gewissenlose Dienstherren und deren Vertreter, die ihre Macht zu schändlichen Zwecken gegenüber ihrer weiblichen Angestellten mißbrauchen, eine schwerere Ahndung als Abschreckung am Platze sein. Viel praktischen Nutzen freilich wird man sich von dem betreffenden Paragraphen nicht versprechen dürfen, da die Beweisführung in den meisten Fällen sehr schwer sein möchte, auch läßt sich nicht verkennen, daß dergleichen Bestimmungen leicht eine nicht unbedenkliche Kehrseite haben, wobei namentlich die Ausnutzung zu Erpressungszwecken sehr nahe liegt.

Anders aber steht es mit den übrigen Bestimmungen: Diese bergen schwere Gefahren für die Rechtssicherheit der Einzelnen und für die Freiheit von Kunst und Wissenschaft überhaupt, ohne daß sie die Wirkung der Einschränkung der Unsittlichkeit haben werden, die man ihnen zuspricht. Das gilt von den Bestimmungen über die Verführung sowohl, wie über die Verbreitung von unzüchtigen Darstellungen. Wenn man die Verführungsgrenze bis zum 18. Lebensjahr ausdehnen will, thäte man besser, jegliche Verführung unter Strafe zu stellen, denn eine Altersgrenze von 18 Jahren können die meisten garnicht abschätzen. Geht man aber soweit, dann müßte man ganz andere Kautelen treffen, daß nicht umgekehrt diese Bestimmung eine Handhabe wird zu einer ganz neuen Kategorie von Denunziationen und Erpressungen, die Leute treffen können, welche sich gar keiner Verführurg schuldig gemacht haben. Den entschiedensten Widerspruch fordern die Vorschläge betreffend die Herstellung unzüchtiger Schriften heraus, sowie die Strafbestimmungen für Darstellungen, welche dazu geeignet sind, das Sittlichkeits- und Schamgefühl durch „grobe Unanständigkeit" zu verletzen, eine Vergehung, die bei theatralischen Darbietungen sogar mit Gefängniß bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis 1000 Mk. bedroht werden soll. Was die „Herstellung" anbelangt, so erscheint uns diese darum als straffrei, weil, so lange die betreffende Schrift, Abbildung 2c. in den Vorrathsräumen liegt, sie keinen Schaden anrichtet. Die Bestimmung ist namentlich deshalb in hohem Grade bedenklich, weil sie nur dazu dienen könnte, der Polizei, die ohnehin schon viel zu viel Befugniß erhalten hat, in die privaten Verhältnisse des Einzelnen sich einzumischen, die Berechtigung zu einer vexatorischen Ueberwachung einer Menge von Betrieben zu verleihen. Gegen eine derartige, an die mittelalterlichen Reglementirungen erinnernde Polizei-Aufsicht muß der schärfste Protest erhoben werden.

Was vollends die Kautschukbestimmungen über die Verletzung des Sittlichkeitsgefühls anlangt, so läßt sich darüber ernstlich kaum debattiren. Wo es sich wirklich um unsittliche Dinge handelt, sind schon genügend gesetzliche Handhaben, um ihnen zu Leibe zu gehen. Was aber das Zentrum hier vorschlägt, ist nichts anderes, als das Arsenal aus der Umsturzvorlage, mit den man jede freie Entwickelung von Kunst und Wissenschaft todtzuschlagen gedenkt. Das Zentrum verhüllt hier nur sein reaktionäres Gesicht mit dem Deckmantel der Sittlichkeitsbestrebungen. Es handelt sich hier aber in Wirklichkeit gar nicht um eine Vertheidigung der Sittlichkeit, sondern um eine Bekämpfung freier Geistesregungen, die, wenn der Vorschlag des Zentrums Gesetz würde, förmlich unter Polizeiaufsicht gestellt sein würden. Die Berathungen des Umsturzgesetzes haben gezeigt, welch mittelalterliche Zustände dann eintreten würden, wie weder Arbeiten der Klassiker noch ernsthaftes Streben der Modernen vor dem Sittlichkeitsrichter mehr Gnade finden würden, wie jeder geistige Fortschritt gefährdet wäre. Sollte dieser Theil des Antrages angenommen und vom Bundesrath gebilligt werden, so würde damit die Kunst in allen ihren Erscheinungen einfach erwürgt werden können. Wer erinnert sich nicht noch der heuchlerischen Tiraden, die zur Zeit der seligen Mühler gegen die Schlössersche Venus hinausgeschleudert wurden? Solche Fälle würden in Zukunft tagtäglich vorkommen und kein Maler, Buch-, Kunst- oder Bijouteriehändler wäre mehr sicher davor, wegen irgend einer freien Darstellung des Nackten ins Gefängniß zu spazieren. Das gleiche Verhängniß drohte auch allen Theatern und Singspielhallen; denn wer will eine Norm für das aufstellen, was das Sittlichkeits- und Ehrgefühl Niemandes verletzt. Gegen eine zelotische Reaktion, die solche Bestimmungen diktirt, ist entschiedenste Abwehr geboten.

Einschränkung des Koalitionsrechtes in Sicht!

Der „Vorwärts" veröffentlicht ein vertrauliches Schreiben des Staatssekretärs des Reichamts des Innern Grafen Posadowsky vom 11. Dezember 1897.

In dem Schreiben wird zunächst Bezug genommen auf die Einschränkungen der Koalitionsfreiheit, welche 1890 von der Regierung zur Gewerbenovelle in Vorschlag gebracht, von dem Reichstage aber abgelehnt worden waren. Die Regierung will jetzt angesichts der zahlreichen Ausstände und Aussperrungen der Jahre 1896 und 1897 insbesondere prüfen, „ob sich nicht das Bedürfniß herausgestellt hat, bei Arbeiterausständen den arbeitswilligen Personen gegen Vergewaltigung und Einschüchterung seitens der Ausständigen oder anderer für diese eintretenden Personen einen kräftigeren Schutz als bisher zu leihen." Die Fragen beziehen sich demgemäß auf die Anwendung von körperlichem Zwang, Drohung oder Ehrverletzung oder Verrufserklärung, um Arbeiter zur Einstellung der Arbeit zu bestimmen, oder an der Wiederaufnahme derselben zu verhindern, ferner darauf, ob im gegebenen Fall eine Bestrafung stattfindet, und ob das Maß der Strafe ein ausreichendes sei. Ferner werden Fragen aufgeworfen, ob in den letzten Jahren Arbeitseinstellungen häufig mit Kontraktbruch verbunden und in solchen Fällen vorher zur Einstellung der Arbeit öffentlich aufgefordert worden war. War eine Bestrafung nach § 110 des Strafgesetzbuches unmöglich? Ist von einer Strafvorschrift gegen die öffentliche Aufforderung zur Arbeitseinstellung, insbesondere wenn diese widerrechtlich ist, eine Einschränkung des Streiks und des Konkraktbruchs zu erwarten? Weiterhin wird generell gefragt, ob ein Bedürfniß besteht, abgesehen von den zur Novelle von 1890 zu § 153 gemachten Vorschlägen, „gesetzliche Maßnahmen in Aussicht zu nehmen, um bei grundsätzlicher Aufrechterhaltung der Koalitionsfreiheit der Anwendung unerlaubter Mittel zur Durchführung der Kämpfe um Lohn- und Arbeitsbedingungen entgegenzutreten." Besteht, so heißt es am Schluß des vertraulichen Schreibens, „insbesondere nach den dortigen Erfahrungen ein Bedürfniß, bei Ausständen arbeitswillige Personen gegen den Terrorismus der Ausständigen und Agitatoren besser zu schützen und diejenigen zu strafen, welche, um Andere von der Aufnahme oder Fortsetzung der Arbeit abzuhalten, Posten ausstellen, Arbeitsstätten, Zugänge zu denselben, öffentliche Straßen und Plätze (Bahnhöfe, Hafenplätze) überwachen; Arbeitswillige durch Reden oder Thätlichkeiten belästigen, ihnen das Arbeitsgeräth rechtswidrig vorenthalten oder bei Seite schaffen?"

Die Berichte werden so zeitig verlangt, um im Reichstage bei seinem nächsten Zusammentreten eine Vorlage machen zu können. Die Anfragen sind bezeichnend für die Richtung, in der das Reichsamt des Innern neuerdings Sozialpolitik zu treiben gedenkt. Während der frühere Minister für Handel und Gewerbe v. Berlepsch sich noch vor Kurzem dahin ausgesprochen hat, daß die bei uns gewährte Koalitionsfreiheit unzureichend sei und ergänzt werden müsse, will man jetzt die öffentliche Aufforderung zum Streik unter Strafe stellen. Was bleibt dann vom Koalitionsrecht der Arbeiter übrig? Zur Ahndung der vorgekommenen Fälle von Vergewaltigung nichtstreikender Arbeiter durch Streikende haben sich die bestehenden Gesetze noch immer als ausreichend erwiesen.

Die Vorgänge in Ostasien.

Gegenüber dem in diesen Tagen in Petersburg stark verbreiteten Gerücht, daß in Port Arthur mehrere englische Schiffe eingelaufen seien und Port Arthur selbst als Freihafen erklärt worden sei, sagt die „Nowoje Wremja": Beides ist absolut unbegründet. Das Blatt fährt alsdann fort: Im Dezember v. J. zeigten sich auf der dortigen Außenrhede die englischen Schiffe „Daphne" und „Iphigenia", aber nur auf kurze Zeit. Demonstrationen anderer Flottengeschwader irgendeiner Macht sind nicht erfolgt, und konnten wegen ihrer Zwecklosigkeit auch gar nicht erfolgen. Russische Schiffe unter dem Kommando des Admirals Rennow liegen nach wie vor vor Port Arthur, woselbst sich nur noch zwei chinesische Panzerschiffe befinden. Die Lage im fernen Osten ist seit dem Anfang des Dezember überhaupt unverändert. Wenn englische Schiffe demonstrirend vor Tschemulpo erschienen sind, so konnte der Zweck nur sein, die Rechte des Engländers Brown zu wahren, welcher einen Vertrag mit der koreanischen Regierung abgeschlossen hat, aber keineswegs eine Prätention wegen Einmischung in die inneren Angelegenheiten Koreas zu bekunden. Seit dem Herbst v. J. hat der König von Korea den Titel eines Kaisers angenommen, weil der dem Worte König entsprechende Ausdruck in der koreanischen Sprache Vasallenfürst bedeutet, was der König noch unlängst gegenüber China war. Der Titel „Kaiser" bekundet jedoch die völlige Unabhängigkeit des Fürsten. In dieser Würde wurde der König von Korea zuerst von Rußland, dann von den anderen Mächten anerkannt. Diese Unabhängigkeit würde natürlich die englischen Prätentionen wegen Einmischung in die inneren Angelegenheiten Koreas illusorisch machen. Am meisten rechnen die Engländer wohl auf einen Erfolg in Sachen der chinesischen Anleihe, welche ihnen unzweifelhaft Nutzen bringen würde. Sie würden dabei neue Konzessionen und Privilegien in China erlangen und Japan die Möglichkeit gewähren, die Kriegskontribution von China sofort zu erhalten und sofort die japanischen Schiffe, welche auf englischen Werften bestellt sind, zu bezahlen. Dadurch würde die japanische Kriegsflotte gestärkt werden, was für England vortheilhaft wäre. Der Artikel schließt: China wird sich jedoch, wie es scheint, nicht Schulden aufbürden, damit Japan in England Panzerschiffe kaufen kann.

Nach einer Meldung des Bureau Dalziel stellte Frankreich das Ansinnen an China, ihm die Insel Hainan pachtweise zu überlassen. Diese Forderung verursachte große Mißstimmung in Japan. Die japanische Regierung fasse den Schritt als Bedrohung ihrer Interessen in Formosa auf und sei im Begriff, Kriegsschiffe nach dem Süden zu entsenden.

In der Kiaotschau-Bucht werden die vereinigten Seestreitkräfte Deutschlands wie der „Hamb. Korr." gegenüber anderen Mittheilungen offiziös schreibt, so lange stationirt bleiben, bis die politische Situation in Ostasien völlig geklärt ist.

Auf der Fahrt nach Ostasien läßt sich die „Deutschland", um Kohlen zu sparen, von der „Gefion" schleppen, deren Kohlenvorrath größer ist. Dies hat zu einer englischen Meldung Veranlassung gegeben, daß in der Nähe von Perim ein deutsches Kriegsschiff in beschädigtem Zustande gesehen worden sei.

Fürst Bismarck soll an den Großherzog von Weimar telegraphirt haben, „daß er diese diplomatische Aktion (nämlich die betreffs Kiaotschaus) für eine ganz vortreffliche halte, die gar nicht besser hätte eingeleitet und durchgeführt werden können." Das gleiche hat Fürst Bismarck der „Post" zufolge gegenüber dem Herzog-Regenten von Mecklenburg-Schwerin in ähnlicher Form ausgesprochen.

Ueber den letzten Aufenthaltsort der russischen Kriegsschiffe in Ostasien berichtet der amtliche „Kronstadtskij-Wjestnik": In Tschifu liegt das Kanonenboot „Korejetz", in Tschemulpo das Kanonenboot „Mandschur" und der Kreuzer „Sabiaka", in Wladiwostok die Torpedokreuzer „Wssadnik" und „Gaidamak". Die Kreuzer „Rjurik", „Pamjat Azowa", „Admiral Nachimow", „Admiral Kornilow", „Dimitrij Donskoi" und „Kresser" sowie die Kanonenboote „Gremiastschy", „Otwashnyi" und „Ssiwutsch", befinden sich wie andere Blätter melden, theils in Port Arthur, theils in Talien-Wan.

Krönungs- und Ordensfest.

Am Sonntag Vormittag fand im Königlichen Schlosse zu Berlin auf Befehl des Kaisers die Feier des Krönungs- und Ordensfestes statt. Die Anfahrt der ungezählten Wagen und Galakarossen der Generäle, Minister, Botschafter, Prinzen und Prinzessinen hatte trotz des unbeständigen, trüben Wetters eine große Menschenmenge in die Nähe des Schlosses gelockt, von dessen Dach die bekannten drei Standarten wehten. Auch im Schlosse selbst war es schon früh lebendig, die Schloßgarde marschirte auf, die Pagen in ihren kleidsamen Galatrachten begaben sich auf ihre Plätze, und die langen Reihen hierzu kommandirter Mannschaften der Garderegimenter zogen mit Schüsseln und Schalen von den Schloßküchen aus über den Schloßhof.

Um 10 Uhr waren die in Berlin anwesenden Personen, denen der Kaiser Orden und Ehrenzeichen verliehen hatte, in der ersten Braunschweigischen Kammer des Schlosses versammelt, unmittelbar danach empfingen dieselben in der zweiten Braunschweigischen Kammer durch die General-Ordenskommission einzeln die für sie bestimmten Dekorationen. Alsdann wurden die neu ernannten Ritter und Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens direkt nach der Schloßkapelle geführt.

Gegen 11½ Uhr hatten die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses sich im Kurfürstenzimmer eingefunden; alsbald trafen die Kaiserin Friedrich und der Kaiser hier ein. Der Kaiser hatte vorher den bisher am hiesigen Hofe akkredirten chinesischen Gesandten Hsü-Ching-Chang und dem neu ernannten chinesischen Gesandten Lü-Hai-Huan und darauf die Präsidien der beiden Häuser des preußischen Landtages in Audienz empfangen.

Nunmehr meldete der Präses der General-Ordenskommission, Generllieutenant und General à la suite Prinz zu Salm-Horstmar, daß im Rittersaale alles zur Cour bereit sei und der Kaiser und die Kaiserin Friedrich, gefolgt von den Prinzen und Prinzessinnen, begaben sich mit großem Vortritt in den Rittersaal.

Hier waren die neu ernannten Ritter und Inhaber königlicher Orden sowie die Ritter des Schwarzen Adlerordens, sowie die aktiven Staatsminister versammelt. Nach 11½ Uhr begann die Kour. Der Präses der General-Ordens-Kommission stellte die bei dem diesjährigen Fest ernannten Ritter des Rothen Adler-Ordens, des Kronen-Ordens und des Königlichen Hausordens von Hohenzollern einzeln vor. Dieselben defilirten mit einer Verbeugung vor den Allerhöchsten Herrschaften, während zu Seiten des Thrones links die Prinzen, rechts die Prinzessinnen des Königlichen Hauses standen, hinter denselben die Hofstaaten und Gefolge.

Nach der Kour begaben sich die Majestäten im großen Zuge nach dem früheren Königinnen-Gemach, wo die Vorstellung der Damen des Luisen-Ordens und des Verdienstkreuzes stattfand.

In der Kapelle waren unterdessen die neu ernannten Ritter und Inhaber, die eingeladenen älteren Ritter und Inhaber, insbesondere die im Jahre 1897 dekorirten, und die Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens aufgestellt. Der Kaiser,

welcher über der großen Generalsuniform das Band des Schwarzen Adlerordens trug, und die Kaiserin Friedrich, welche über einer schwarzen Robe das gleiche Band und reichen Brillantschmuck angelegt hatte, wurden beim Eingang der Kapelle von der Geistlichkeit empfangen. Um 12 Uhr begann der Gottesdienst. Hof- und Domprediger Faber hielt unter Assistenz der übrigen Hof- und Domprediger die Liturgie und die Predigt. Der Bläserchor und der Domchor begleiteten die Gesänge.

Nach Schluß des Gottesdienstes begaben sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften nach der Brandenburgischen Kammer und demnächst nach dem früheren Königinnen-Gemach; hier schlossen sich Allerhöchst denselben auf dem Wege zum Weißen Saal die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler und die Fürstlichkeiten an.

Inzwischen waren im Weißen Saal, in der Bildergallerie und den angrenzenden Gemächern die Tafeln arrangirt. Um $1^{1}/_{2}$ Uhr begann die Tafel. Der Kaiser saß rechts von der Kaiserin Friedrich. Dem Fest wohnte auch Generalfeldmarschall Graf Blumenthal bei. Im Verlauf des Mahles trank der Kaiser auf das Wohl der neuernannten und der älteren Ritter.

Etwa um $2^{1}/_{2}$ Uhr hatte die Tafel ihr Ende erreicht. Die Majestäten begaben sich in den Rittersaal nnd zeichneten eine Reihe von Eingeladenen durch Ansprachen aus. Abends gedachte der Kaiser der Vorstellung von Richard Wagners „Rienzi" im Königlichen Opernhaus beizuwohnen und sich demnächst nach dem Neuen Palais zurückzubegeben.

Politische Uebersicht.

Das Komptabilitätsgesetz. Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Staatshaushalt, ist dem Abgeordnetenhause zugegangen. Unter dieser Bezeichnung ist das Gesetz zu verstehen, welches bisher benannt wurde als Komptabilitätsgesetz, oder auch als Gesetz, betreffend die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Staates. Bisher ist ein solcher Gesetzentwurf nur einmal dem Reichstag vorgelegt gewesen im Anfange der siebziger Jahre. Dort gelangte der Entwurf aber nur bis zum Abschluß einer Kommissionsberathung in der zweiten Session von 1874. Vorsitzender der damaligen Kommission war der jetzige Finanzminister von Miquel. In Preußen waren für die einschlagenden Fragen bisher vielfach maßgebend die Bestimmungen der Instruktion für die Oberrechnungskammer vom 18. Dezember 1824. Ob nun der vorliegende Gesetzentwurf in seinen 56 Paragraphen überall auch den Veränderungen Rechnung trägt, welche das Geldbewilligungsrecht des Landtags gegenüber der früheren absolutistischen Zeit bedingt, kann, wie die „Freis. Ztg." schreibt, nur eine sorgsame Einzelprüfung der einzelnen Paragraphen ergeben. Dem Vernehmen nach soll ein ähnlicher Gesetzentwurf auch dem Reichstage zugehen.

* * *

Zur Frage der Reichstagsdiäten. Zur Frage der Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten theilt die „Freis. Ztg." mit, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe diesem Gedanken garnicht abgeneigt sein soll. Der Kaiser dagegen habe sich gegenüber einer derartigen Anregung entschieden ablehnend ausgesprochen.

Deutschland.

Berlin, 16. Januar.

— Der Kaiser begab sich am Sonnabend Morgen von Potsdam nach Berlin, um später einer Jagd bei Buckow beizuwohnen und am Abend an einem Diner bei dem Chef des Militärkabinets, dem Generaladjutanten General der Infanterie von Hahnke, theilzunehmen.

— Die Kaiserin wird, wie dem „Lokal-Anzeiger" aus Hofkreisen mitgetheilt wird, mit Beginn des Frühlings auf einige Zeit einen südlichen Kurort aufsuchen.

— Das Staatsministerium trat Sonnabend Nachmittag 2 Uhr im Dienstgebäude am Leipziger Platz zu einer Sitzung zusammen.

— Die Präsidien des Reichstages, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses wurden am Sonnabend von der Kaiserin Friedrich empfangen.

— Der bisherige Präsident des Abgeordnetenhauses, v. Köller, hat sich nach seinem Rücktritt vom Amt wieder der konservativen Fraktion angeschlossen und ist in deren Vorstand eingetreten.

— Das Mitglied des Landesausschusses, der frühere Reichstagsabgeordnete Petri, ist zum Unterstaatssekretär in Elsaß-Lothringen ernannt worden.

— Die im „Reichsanzeiger" veröffentlichte Uebersicht über die Getreideeinfuhr in der ersten Monatshälfte ist deshalb interessant, weil sie ein starkes Ansteigen der Einfuhr nachweist. In der letzten Dezemberhälfte betrug die Einfuhr von Weizen 605,311 Kg., in der ersten Januarhälfte dagegen 14,581,551 Kg. Ebenso verhält es sich mit Roggen (391,301 gegen 8,639,527), Gerste (588,589 gegen 10,841,690) und Hafer (293,506 gegen 6,043,744). Die Agrarier wollten aus den geringen Einfuhrziffern des letzten Jahres allerhand zu Gunsten des Terminhandelsverbotes ableiten. Es zeigt sich aber nur, daß die Einfuhr so lange zurückblieb, als infolge des Terminhandelsverbotes die Preise in Deutschland geringer waren. Nun die inländischen Vorräthe zur Neige gehen, schwillt die Einfuhr naturgemäß an.

— Die Zuziehung von Frauen zur Rechtsprechung wird in einer Petition gefordert, welche mehrere bekannte Vorkämpferinnen der Frauenbewegung an den Reichstag eingereicht haben. Es wird verlangt, daß zu Schöffen und Geschworenen auch Frauen, die das 30. Lebensjahr vollendet haben, sollen berufen werden können, und daß die Vormundschaftsgerichte in der Weise zu organisiren seien, daß zur Entscheidung derjenigen Streitigkeiten, die durch das bürgerliche Gesetzbuch und sonstige Gesetze ihnen zugewiesen sind, Laien zugezogen, und daß zu diesem Laienrichteramt auch Frauen zugezogen werden können.

— Zur Kennzeichnung des Kontrollsystems bei Prostituirten dient eine Mittheilung, die Prof. Lesser im vorigen Sommer in der Berliner dermatologischen Gesellschaft machte. Wie er erzählte, konnten vor einigen Jahren Prostituirte, die bei der polizeiärztlichen Untersuchung als mit ansteckenden Krankheiten behaftet befunden wurden, aus Mangel an Mitteln nicht in ein Spital aufgenommen werden und mußten auf freiem Fuße belassen werden. Man denke, das ganze Kontrollsystem hat den Zweck, die Ausbreitung gewisser Infektionskrankheiten durch Prostituirte, zu verhindern, und nun mußte die Sittenpolizei zulassen, daß diese Personen auch fernerhin die Krankheiten verbreiteten — aus Mangel an Mitteln zu ihrer Unterbringung in einem Krankenhause.

— Wegen Majestätsbeleidigung ist die Nummer 2 des „Süddeutschen Postillons" in München auf Veranlassung des Untersuchungsrichters konfiszirt worden. Anstoß hat eine Karikatur gegeben, die den Titel „Fürstenspielzeug" trägt. Sie stammt aus dem Jahre 1868, wurde damals in dem französischen Blatt „L'Eclipse" veröffentlicht und bezieht sich auf Napoleon III.

— Vor der kaiserlichen Disziplinarkammer hatte sich am Sonnabend der Betriebsamtssekretär Jancke zu verantworten. Er wird angeschuldigt, den wegen verschiedener Grausamkeiten gegen Eingeborene zu $4^{1}/_{2}$ Jahren Gefängniß verurtheilten Plantagenleiter Friedrich Schröder von der Ankunft des Untersuchungsrichters benachrichtigt, von dem Ergebniß der Untersuchung dem Schröder Mittheilung gemacht, mithin Thatsachen, die ihm in seiner amtlichen Eigenschaft bekannt geworden waren, unbefugter Weise mitgetheilt und für diese Handlung sich von Schröder 300 Rupien geliehen zu haben. Ursprünglich, hieß es, sollte gegen Jancke auf dem Disziplinarwege vorgegangen werden, weil er mit Dr. Peters und Lt. v. Pachmann am Kilimandscharo zu dem Kriegsgericht gehörte, das einen Neger und eine Negerin zum Tode verurtheilte. Jancke war damals aber noch nicht Beamter. Eine frühere Zeitungsmeldung war also falsch. Der Vertreter der Anklagebehörde, Wirklicher Legationsrath von Buri, beantragte, den Angeklagten wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses aus dem Dienste zu entlassen. Der Gerichtshof hat es zwar nicht für erwiesen erachtet, daß Jancke die dem Schröder mitgetheilten Thatsachen in seiner amtlichen Thätigkeit erfahren, aber es sei anzunehmen, daß er sie durch andere Beamte erhalten, die nicht glauben konnten, daß er Mißbrauch damit treiben werde. Es liege also ein Treubruch vor, der nach § 10 des Reichsbeamtengesetzes zu ahnden sei. In Anbetracht ferner der großen Taktlosigkeit, die Jancke durch die Annahme eines Darlehens von Schröder begangen hat, sei anzunehmen, daß er sich seines Berufes unwürdig gezeigt habe und deshalb sei auf Dienstentlassung zu erkennen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Das ungarische Magnatenhaus nahm am Sonnabend nach kurzer Debatte die Provisoriumsvorlage sowie den Gesetzentwurf über die Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen den landwirthschaftlichen Arbeitern und Arbeitgebern an.

Frankreich.

— In Paris fand am Sonntag eine Kundgebung zu Ehren von Saussier statt. Dabei wurden Hohnrufe auf Zola laut. Einige Studenten, zahlreiche Handlungsgehülfen und Arbeiter sowie einige Arbeitslose zerbrachen in der Rue de Bruxelles die Fenster eines Hauses, welches sie für dasjenige Zola's hielten und begaben sich darauf nach der Bastille und dem Boulevard St. Michel. Unter schmähenden Rufen auf Zola und die Juden zerbrachen sie die Scheiben einiger Cafee's. Etwa 15 Personen wurden verhaftet.

Türkei.

— Am Freitag hat die Pforte von der „Banque Ottomane" einen Vorschuß von 100000 Pfund erhalten, welcher zur Bestreitung des Soldes der thessalischen Armee und der an die Lieferanten zu leistenden Zahlungen bestimmt ist. Nach Einrechnung dieses und eines früher geleisteten Vorschusses wird die „Banque Ottomane" noch 900000 Pfund zu realisiren haben.

— Auf Kreta unternahmen neuerdings die Baschibozuks einen Raubzug gegen christliche Dörfer, drangen bis Galifa vor, ermordeten einen Knaben und trieben etwa 150 Stück Vieh weg. Während überall europäische Truppen die Thore besetzt halten, bleiben die Thorwachen in Kandia den türkischen Truppen anvertraut.

Asien.

— Als die von Ahmadabad nach Boriavi (Distrikt Gujarat) auf die Nachricht von den dortigen Unruhen entsandten Truppen in Boriavi eintrafen, flohen die Empörer. Der englische Beamte von dem es hieß, er sei verwundet worden, ist, wie sich herausstellte, unverletzt geblieben.

Amerika.

— In Havannah herrscht weiter Ruhe. — Der Insurgentenführer Cepero hat sich ergeben; auch Delgado wollte dies thun; ein Theil seiner Schaar erhob jedoch Einspruch, und bei dem sich darauf entspinnenden Zusammenstoß wurde Delgado getödtet.

Von Nah und Fern.

* **Breslau,** 15. Januar. Hier wurde der Schutzmann Krause A. wegen Mißhandlung eines Droschkenkutschers gelegentlich eines Brandes zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Stuttgart,** 15. Januar. Das große Garnisonlazareth in der Röthebühlstraße ist heute Vormittag auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in Brand gerathen. Die Kranken konnten sämmtlich rechtzeitig gerettet werden. Das Gebäude ist total verloren.

* **Bei einer Felddienstübung** in der Nähe von Spandau ist der Major Plehn vom 5. Gardegrenadierregiment verunglückt; er stürzte mit dem Pferde und wurde derart an eine Telegraphenstange geschleudert, daß er sofort tot war.

* **Seidenberg** (Oberlausitz), 15. Januar. In Ostrichen zerstörte in der verflossenen Nacht eine Feuersbrunst drei Häuser. Ein Schmied und sein 18jähriger Sohn, sowie eine Frau sind verbrannt.

* **Auf den Wirbelsturm,** der Fort Smith City in Arkansas verheerte, folgte heftiger Regen. So war es leicht, die entstandenen Brände zu löschen. Dennoch sind gegen 50 Personen in den Flammen umgekommen. Der entstandene Schaden beziffert sich dem Werthe nach auf 500000 Doll. In Fort Smith City sind nach einer Meldung sechs ganze Häusergevierte dem Erdboden gleichgemacht worden. Der Tornado kam ganz plötzlich herangezogen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 15. Januar. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde einem unschuldig Verurtheilten zu seinem Recht verholfen. Am 14. Okt. v. J. stand vor der hiesigen Strafkammer der Schlossergeselle Franz Krause aus Zoppot unter der Anklage des schweren Diebstahls. Am 24. Juni v. J. war in die Wohnung der Frau Kämmerer in Zoppot eingebrochen und ein Kästchen gestohlen worden, in welchem sich ca. 40 Mk. in Gold und Silber befunden hatten. Der Verdacht, den Diebstahl verübt zu haben, lenkte sich auf Krause, der einige Redensarten gemacht hatte. K. wurde verhaftet und am 14. Oktober v. Js. trotz seiner Angabe, daß er von dem Diebstahl nichts wisse, auf Grund von Indizien verurtheilt. Am 31. Oktober, als sich K. noch in Haft befand, zeigte die Frau des Maurergesellen Adolf Karwatt an, daß Krause unschuldig sei, denn ihr Mann habe den Diebstahl verübt. Nun wurde Karwatt verhaftet und Krause auf freien Fuß gestellt und heute verhandelte die Strafkammer gegen alle Beide. Karwatt schilderte genau, wie er den Diebstahl in Abwesenheit der Frau Kämmerer ausgeführt habe und daß er sich gescheut habe, sich selbst dem Staatsanwalt zu denunziren, als er gehört habe, Krause sei wegen der von ihm begangenen That verhaftet. Er versicherte, daß er davon nichts gewußt habe, daß Krause schon verurtheilt worden war, er habe immer noch geglaubt, Krause müsse freigesprochen werden. Nach diesem Geständniß hob der Gerichtshof das erste Urtheil der Strafkammer auf und sprach den Angeklagten Krause von Strafe und Kosten frei. Der Angeklagte Karwatt wurde wegen schweren Diebstahls zu neun Monat Gefängniß verurtheilt. Als der Gerichtshof sich zurückgezogen hatte, bat Karwatt den Krause noch um Verzeihung wegen des Unrechts, das er ihm zugefügt habe.

∽ **Schöneck,** 16. Januar. Die nächste Generalversammlung der deutschen Wahlmänner der Kreise Berent, Dirschau, Pr. Stargard soll in Schöneck abgehalten werden. — Seit 1864 besitzt die hiesige Schuhmacher-, Sattler- und Seilerinnung eine Sterbekasse. Da die Weiterführung derselben nicht mehr genehmigt ist, so wird die Kasse jetzt eingehen. — Der landwirthschaftliche Bauernverein Schöneck feierte gestern sein Wintervergnügen, der landwirthschaftliche Großgrundbesitzerverein Schöneck wird dasselbe am 1. Februar begehen.

Gerdauen, 15. Januar. Der Landrath Graf Klinckowström in Gerdauen, das bekannte agrarische Herrenhausmitglied, scheint eigenartige Vorstellungen zu haben von den Aufgaben eines Landraths in Bezug auf Wahlagitation. Als seinerzeit in demselben Wahlkreise ein freisinniger Kandidat auftrat, ließ der Landrath den Wagen desselben stets von einem reitenden Gendarmen begleiten. Jetzt meldet die „Königsb. Hart. Ztg.", daß der Landrath die Ortsvorsteher aufgefordert hat, ihm Anzeige davon zu machen, wenn sozialdemokratische Flugblätter mit dem Poststempel „Rastenburg" in den Kreis Gerdauen gesandt werden.

Sudermann's „Johannes"

ist im Deutschen Theater zu Berlin am Sonnabend aufgeführt worden. Den Inhalt des Dramas haben wir bereits wiedergegeben. Dank dem polizeilichen Aufführungsverbot war das Haus ausverkauft. Der Raum im Deutschen Theater könnte fünfzehnmal so groß sein als er ist, und es hätte nicht allen Wünschen nach dem Zutritt zur ersten Aufführung genügt werden können. Ueber die Aufnahme des Stückes durch das Publikum schreibt Paul Schlenther der „Vossischen Zeitung": „Das stimmungsvolle Vorspiel, das den Täufer in seinem härenen Gewand durch die Wüste wandernd zeigt, ging ohne starken Eindruck vorüber. Die folgenden drei Akte, die sich in Jerusalem zutragen, erregten nur in einzelnen Szenen, wo Johannes entweder Pharisäern oder der Herodesfamilie gegenübersteht, eine tiefere Wirkung. Das Publikum schien sich durch die Fülle der Gesichte zu verwirren und blieb streckenweise den Dingen fremd. Eine gewisse Unklarheit der Motive, ein Mangel an zielsicherer Entwicklungskraft, etwas Monotones in der Figur des Helden mag dazu mitgewirkt haben, daß dieser Mann, der nur einen halben Weg geht, der mit Vorstellungen des Alten Bundes in den Neuen Bund hineintrachtete, daß dieser Konflikt zwischen der Starrheit des Ritus und dem Evangelium der selbstlosen Liebe nicht zeitig und nicht deutlich genug in den menschlichen Gründen erkennbar und faßbar wurde. Am stärksten wirkten diejenigen Szenen, in welchen sündhafte Liebe bald lockt, bald droht und dann vernichtend sich selbst vernichtet.

Fritz Mauthner äußert sich im „Berl. Tagebl." folgendermaßen: „Es war kein ganzer Erfolg. Während der bedeutsamsten Szenen, während Johannes der Täufer von Dem redete, „der da kommen soll", namentlich im dritten und vierten Akte, wurde das Publikum lauter, als es im Zuschauerraum bei gespannter Erregung zu beobachten ist. Einen sehr starken Eindruck hatte im zweiten Akte der Auftritt zwischen Johannes, Herodias und Salome gemacht; von eben so großer Theaterwirkung war dann der letzte Schluß: der Täufer ist (hinter den Koulissen) enthauptet worden, und Jesus von Nazareth zieht im Hintergrunde unter den jubelnden Psalmen des Volkes ein. Danach wurde der Dichter stürmisch hervorgerufen; es folgte aber ein unerfreuliches, zum Mindesten nicht sehr stimmungsvolles Nachspiel. Von allen Seiten des Hauses wurde Herr Kainz gerufen; es war, als ob da das alberne Hausgesetz hätte durchbrochen werden sollen, das den Dichter zum Bückling vor dem souveränen Publikum verpflichtet, dem Schauspieler jedoch den oft so gern dargebrachten Dank verbietet."

E. P. in den „Berl. Neust. Nachr." schreibt u. a. Der Beifall nach den einzelnen Akten klang sehr dünn und wenn sich die Claque stärker hervorwagte, meldete sich Opposition. Die Enttäuschung im Publikum war schon nach dem dritten Akt sehr groß, obwohl bis dahin das Stück noch „aufwärts" schreitet, und draußen im Foyer und den Gängen waren recht drastische Urtheile zu vernehmen. Leider trafen diese Urtheile zumeist den Nagel auf den Kopf und bei aller Sympathie, die ich für das ernste Ringen Sudermanns habe — ich komme nicht darüber hinweg, daß sein „Johannes" doch nur eine Arbeit des Fleißes, eine Arbeit des mühselig zusammensetzenden Verstandes ist und nicht das Werk eines Dichters. Und selbst mit den Bühneneffekten hatte der Verfasser diesmal nicht so viel Glück, wie in einzelnen seiner modernen Stücke. Der Mangel an dichterischer Gestaltungskraft und besonders die Unklarheit in der Zeichnung des Helden werden bei der Aufführung natürlich deutlicher empfunden, als bei der Vorlesung, und das Uebermaß an Worten wirkte da nur wie leeres Geschwätz. Trotz der vorzüglichen Darstellung, um die sich Kräfte wie Kainz und die Sorma, Reicher und Fräulein Dumont bemühten, trotz der hübschen Dekorationen und der blendenden Kostüme wurde von Akt zu Akt mehr gegähnt. Wie wenig aber das Polizeiverbot gerechtfertigt war, das sah heute wohl jeder ein. Der Geist des „Johannes" ist ein würdiger, nach keiner Richtung hin tendenziöser und die etwas unreinliche Geschichte von Frau Herodias und Fräulein Salome hat Sudermann verhältnißmäßig diskret behandelt. Sein „Johannes" ist eine redliche, vornehm gedachte Arbeit, aber ein Stück ohne Seele und ein schwaches Theaterstück.

Das Drama „Johannes" wurde am Sonnabend auch am Hoftheater zu Dresden aufgeführt, blieb aber ohne tiefere Wirkung.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 17. Januar.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 18. Januar: Wolkig mit Sonnenschein, windig, kalt.

Drittes Abonnementskonzert. Das große Orchesterkonzert, welches am 20. d. M. in der Turnhalle stattfinden soll, dürfte eine große Anziehungskraft auf unser kunstsinniges Publikum ausüben; umsomehr da ein Klavierkonzert mit Orchesterbegleitung seit einer Reihe von Jahren hier nicht gehört wurde. — Um jedem Freunde edler Musik den Zutritt zu demselben zu ermöglichen und die bedeutenden Unkosten eines solchen Konzertabends auszugleichen, hat man außer den nummerirten 3 Mk. Plätzen auch unnummerirte à 2 Mk. eingerichtet. Der große Balkon in der Turnhalle faßt ebenfalls eine Menge von Zuhörern und ist der Preis eines Balkonplatzes auf 1. Mk. festgesetzt. Für gute Temperatur soll nach Kräften gesorgt, das Arrangement der Plätze ebenso wie im Casinosaal hergestellt werden, so daß jeder Abonnent seine Nummer mühelos findet. — Wie bereits durch Inserat bekannt, findet der Billetverkauf, mit Ausnahme der 3 Mk.-Plätze, bei Herrn Nadolny Schmiedestraße, statt. Man darf in der That diesem Musik-Abende mit berechtigtem Interesse entgegensehen.

Lehrerverein. Herr Hauptlehrer Florian eröffnete am vorigen Sonnabend die Sitzung des hiesigen Lehrervereins mit einer längeren Ansprache, in welcher er einen Rückblick auf das Vorjahr warf und die Mitglieder auf die Errungenschaften hinwies, welche durch einiges Streben nach dem vorgesteckten Ziele erreicht worden sind, und wünschte auch für das neue Jahr eifrige Arbeit und gutes Gelingen in der Förderung unserer materiellen und ideellen Bestrebungen. Das wohlgelungene Bild des Kultusministers ist im Sitzungssaale aufgehängt. Von der Einladung zum Stiftungsfeste in Marienburg wird Kenntniß gegeben. Sodann hielt Herr Lehrer Dahlmann einen freien, hochinteressanten Vortrag über „Die Durchführung der Klassen" und begründete folgende Leitsätze: 1) Das Durchführungssystem zeitigt bessere Unterrichts- und Erziehungsresultate als das Klassensystem, da ersteres die für einen fruchtbaren Unterricht erforderliche Einheitlichkeit und Lückenlosigkeit in höherem Maße sichert als letzteres und in gleicher Weise die für Herausbildung des sittlichen Charakters nothwendige Gleichmäßigkeit und Stetigkeit des erzieherischen Thuns gewährleistet. 2) Im Durchführungssystem läßt sich die Verbindung des Hauses mit der Schule leichter anknüpfen und fester und fruchtbarer gestalten. 3) Das Durchführungssystem ist geeignet, die Amtsfreudigkeit des Lehrers zu erhöhen, eine sicherere und gerechtere Beurtheilung der pädagogischen Thätigkeit des einzelnen Lehrers herbeizuführen. 4) Das Durchführungssystem enthält einen wirksamen Antrieb zur fachwissenschaftlichen und pädagogischen Fortbildung des Lehrers. 5) Den gegen die Durchführung der Klassen erbrachten Bedenken kann ein prinzipieller Charakter nicht zugesprochen werden. 6) Die praktische Inangriffnahme der Durchführungsidee in unsern Volksschulen ist nach Maßgabe der Verhältnisse anzustreben. In der regen Debatte wurden noch einige Schattenstriche in das helle Bild gezeichnet, welches der Vortragende auf Grund der pädagogischen

Forderungen entworfen hatte. Die Verhältnisse, mit denen man rechnen muß, sind keineswegs ideal. In verschiedenen hiesigen Schulen wird das Durchführungssystem seit Jahren thunlichst in den Hauptfächern berücksichtigt und hat sich auch bewährt; von einer Bitte an die Schuldeputation, dieses System an allen Schulen zur Einführung zu bringen, wurde daher abgesehen.

Ordensverleihungen. Bei dem gestrigen Krönungs- und Ordensfest erhielten u. A. Provinzialsteuerdirektor Kolbe zu Danzig den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ring, Konsistorialpräsident Meyer und Präsident der Eisenbahn Thomé zu Danzig den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub, Polizeiinspektor Schacht'schneider-Elbing den Königl. Kronenorden vierter Klasse. Weitere Ordensverleihungen können wir wegen Raummangels erst morgen mittheilen.

Im Stadttheater findet morgen das Benefiz für Herrn Weigel statt, worauf wir nochmals aufmerksam machen, indem wir dem verdienten Künstler an seinem Ehrenabend ein volles Haus wünschen.

Die Spezialitäten-Vorstellung im Gewerbehause war gestern Abend gut besucht. Wirklich Gediegenes leisteten die Gebrüder Marinelly als Hand- und Kraftakrobaten und Herr Morelly als Schlangenimitator, die vielfach neue Trics mit Eleganz und Sicherheit ausführten und Proben von großer Kraft und einer erstaunlichen Geschmeidigkeit des Körpers ablegten. Unbedingtes Lob verdienen auch die Gesangsvorträge des Frl. Carla Mary, die über ein sehr ansprechendes Organ und guten Vortrag verfügt und jedem größeren Spezialitätentheater zur Ehre gereichen würde. Herr Christen leistete als Zithervirtuos und Sänger Anerkennenswerthes, dagegen hätte Herr Schmidt mit Rücksicht auf die vorhandene stimmliche Indisposition nicht auftreten sollen, um den Totaleindruck der Vorstellung nicht ungünstig zu beeinflussen.

Der Turnverein feierte sein Weihnachtsfest äußerer Umstände wegen erst am Sonnabend in den Räumen der Bürgerressource unter sehr großer Betheiligung der Mitglieder und Gäste. An das Weihnachtsfest erinnerte äußerlich zwar nichts, aber es ist ja gleichgiltig, was das Fest für einen Namen hat, wenn dasselbe nur gut verläuft und die Theilnehmer befriedigt. Und daß dieses letztere der Fall war, bewies die Zähigkeit der vielen Theilnehmer, die bis zu dem erst zu vorgeschrittener Morgenstunde stattfindenden Schluß des Festes ausharrten. Die Reihe der Aufführungen eröffnete eine von 4 Paaren in Kostümen getanzte Gavotte der Kaiserin, die in gefälliger Weise ausgeführt und auf Wunsch der Zuschauer wiederholt wurde. Turnerische Kraft und Gewandheit konnte man dann in den von 5 Herren gestellten Stabpyramiden bewundern. Alsdann folgte das Lustspiel „Post festum“ von Ernst Wichert, das eine vortreffliche Wiedergabe fand und den Mitwirkenden lebhaften Beifall einbrachte. Hierauf produzirten sich drei Turner in Klownskostümen als Pyramidenspringer, es folgten Obeliskentanz, Tischspringen und Excentrik, welche letzteren Vorführungen schon das Ordensfest der Liedertafel verschönt hatten und auch am Sonnabend viel Heiterkeit erregten und Anerkennung fanden. Das Fest fand seinen Abschluß in einem Tänzchen, das noch eine Erweiterung über die offiziell festgesetzte Tanzordnung erfuhr. Der beste Beweis dafür, daß das Fest die Theilnehmer voll befriedigt hatte, so daß sie seinen Schluß noch hinausgeschoben zu sehen wünschten.

Der Fabrik-Gesangverein der Firma Löser & Wolff veranstaltete am Sonnabend im Kaisergarten einen Gesellschaftsabend, der bei sehr zahlreichem Besuch einen durchaus befriedigenden Verlauf nahm. Das sehr reichhaltige Programm wies Orchestervorträge und Gesänge für gemischten und Frauenchor, Theateraufführung, humoristische Vorträge 2c. auf.

Fischerei-Verein. In der Generalversammlung des Elbinger Fischerei-Vereins, welche am Sonnabend, den 15. d. Mts. in „Legan“ abgehalten wurde, waren über 40 Mitglieder anwesend. Betreffs der restirenden Vereinsbeiträge wurde einstimmig beschlossen, die Restanten noch einmal durch den Vereinsboten zur Zahlung auffordern zu lassen und sodann die nicht zahlenden Mitglieder aus der Vereinsliste zu streichen. Was die Gründung einer Unterstützungskasse bei Krankheitsfällen anbetrifft, so wurde nach längerer Debatte auf Vorschlag des Herrn Schatzmeisters Schmidt die Frage gestellt, ob der Beitrag bei 1 Mk. jährlich bestehen bleiben oder um 1 Mk. jährlich erhöht werden soll Es meldeten sich Viele zum Wort, doch wurde die Sache vertagt und eine Kommission, bestehend aus sechs Mitgliedern: Fischer Georg Fiedler-Streckfuß, Restaurateur Ed. Hildebrandt hier, Lehrer und Organist Friedr. Mattern hier, Zimmergeselle Ed. Liedtke-Pangritz-Kolonie, Dreher Gustav Eichner hier und Töpfer Gustav Wahls hier, gewählt, welche in einer zu Mittwoch, d. 19. d. M. im Vereinslokal anberaumten Sitzung einen definitiven Beschluß fassen soll. Das Stiftungsfest findet am Sonnabend, den 29. d. M. im Vereinslokal statt und soll durch verschiedene Belustigungen und Tanz gefeiert werden. Fremden Personen ist der Zutritt hierzu nicht gestattet. Zu Vergnügungsvorstehern wurden gewählt: Fischer August Abraham-Grunau Höhe, Fabrikarbeiter Franz Schubert, Polizei-Kanzlist Karl Groß und Seilermeister Karl Steppuhn von hier. Was die Verpestung des Drausensees anbetrifft, so verliest Herr Polizei-Kanzlist Groß zunächst ein Gutachten des Herrn Apotheker Lehnert über das Wasser des Drausensees, wonach dasselbe viele giftige Stoffe enthält, die aller Wahrscheinlichkeit nach von den Abwässern der Zuckerfabriken Hirschfeld und Altfelde herrühren. Hierdurch werde die Fischzucht sehr beeinträchtigt und das Wasser sei gesundheitsgefährlich. Es wurde beschlossen, zunächst gegen die Zuckerfabrik Hirschfeld im gerichtlichen Klagewege vorzugehen, um diesem Uebelstande abzuhelfen; die Kosten des Prozesses sollen aus der Kasse des Fischereivereins bestritten werden. Die Herausgabung der neuen Vereinskarten wurde bis zur nächsten Sitzung verschoben, da die Mitglieder ihre alten Karten bezw. Quittungen zum größten Theil nicht zur Stelle hatten.

Der „Verein für vereinfachte Stenographie“ beging am Sonnabend in den Sälen des „Goldenen Löwen“ sein 2. Stiftungsfest, das sehr zahlreich besucht war. Prolog und Festrede leiteten dasselbe ein. Herr Wigand begrüßte namens des Vereins die zahlreich Erschienenen, insbesondere die Herren vom hiesigen Stolze'schen Verein. Seine Rede schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die deutsche Stenographie. Nach Erledigung des sonstigen Programmes fand die Tafel statt, bei der Trinksprüche auf die beiden bisherigen Vorsitzenden, Herren Wigand und Schwarz, auf die Damen 2c. ausgebracht wurden. Der darauf in seine Rechte tretende Tanz hielt die Anwesenden noch bis zur frühen Morgenstunde beisammen. Am Sonntag vereinigten sich die Mitglieder und Gäste noch zu einer kleinen Nachfeier in Engl. Brunnen. Auf sein 2. Stiftungsfest darf der Verein mit Genugthuung blicken, denn es zeigte, daß in ihm reges Interesse zur Sache wohnt und die Ziele, die er verfolgt, die Stenographie zum Gemeingute aller Gebildeten zu machen, auch vom Publikum anerkannt werden.

Der Gewerkverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter hielt gestern Vormittag im Gewerbehause eine Versammlung behufs Wahl eines Vertreters zum Verbandstage in Magdeburg ab. Gewählt wurde der Schlosser Gottlieb Reichert.

Im Kaufmännischen Verein spricht morgen Herr Professor Dr. Dorr über den 18. Januar 1701. Vor und nach dem Vortrage werden von einem Streichquartett der Stadtkapelle Musikstücke zur Aufführung gebracht werden. Rauchs Familiensalon ist an diesem Tage nur für die Mitglieder des Kaufmännischen Vereins geöffnet.

Ein humoristischer Herrenabend findet am Sonnabend, den 22. Januar, in der Ressource Humanitas statt. Die Theilnahme an dieser außergewöhnlichen Veranstaltung dürfte eine sehr große werden, zumal der Preis für das Gedeck für das gemeinschaftliche Essen nur 1,25 Mk. beträgt und kein Weinzwang herrscht. Listen zur Einzeichnung liegen bei dem Oekonom des Kasinos aus.

Die Liedertafel veranstaltet am Mittwoch, den 26. Januar, Abends 8 Uhr, in den Sälen der Bürger-Ressource eine Soiree, bei welcher nach Gesangsvorträgen dem Tanz gehuldigt werden soll Eintrittskarten werden vom 20. d. Mts. ab bei Herrn Robert Hollin ausgegeben werden.

Uhrendiebstahl. Am Sonnabend Abend wurde einem am Alten Markt wohnhaften Goldarbeiter eine goldene Herrenuhr im Werthe von 120 Mk. und eine silberne Damenuhr im Werthe von 20 Mk. aus dem Schaufenster gestohlen. Zwei größere Bengel hatten die Uhren mittels eines Eisendrahts durch die Luftlöcher herausgeangelt. Die goldene Uhr boten sie einem Mann für 3 Mk. zum Kauf an, der die Uhr auch annahm, sie aber dem Bestohlenen zurückbrachte. Auch die silberne Uhr erhielt der Bestohlene zurück. Einer der Spitzbuben, der Arbeitsbursche Julius Reiß, wurde verhaftet, sein Genosse entkam.

Wegen Diebstahls wurde am Sonnabend das Dienstmädchen Rosalie Z. aus der Fischerstraße verhaftet. Die Person hatte bei passender Gelegenheit verschiedene Sachen ihrer Dienstherrschaft aus dem Verkaufsladen gestohlen, Einiges davon sogar verschenkt.

Leichenfund. Die Leiche eines Mannes in mittleren Jahren wurde gestern Vormittag am Bollwerk der Heiligengeiststraße im Elbingfluß gefunden. Man will in dem Todten den Rentner Gustav Janzen aus Ellerwald IV. Trift erkannt haben. Die Leiche wurde ins Krankenstift geschafft.

Seinen Verletzungen erlegen ist vorgestern im hiesigen Krankenstift der vor kurzer Zeit auf dem Holzplatz der Firma D. Wieler verunglückte Arbeiter Gutjahr. Die beiden andern mitverunglückten Arbeiter Büttner und Dettmer sollen zwar ihrer Heilung entgegensehen, doch soll eine Verringerung ihrer Arbeitsfähigkeit zu erwarten sein.

Strafkammer. [Wegen gefährlicher Körperverletzung] haben sich die Maurerlehrlinge Aug. Kuhn und Karl Laser von hier zu verantworten. Beide Angeklagte trafen am 12. Juni v. Js. in der Angerstraße den Maurergesellen Völlmer und den Maurerlehrling Thiel von hier. Sie hatten bereits vorher in der Königsbergerstraße einen Wortstreit gehabt und nunmehr hieb K. mit einer Bohrerstange auf Thiel ein, während Laser ihn mit den Füßen stieß und den Völlmer mit einer Glasflasche mißhandelte. Beide Angeklagte werden zu je vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

[Des Diebstahls im Rückfalle] ist der Arb. Albert Reiß von hier beschuldigt. Der Anklagebeschluß legt dem Angeklagten zur Last, in einer Nacht Anfangs Mai v. Js. dem Fischhändler Karl Harder hierselbst eine Menge geräucherter Aale und Störstücke im Gesammtwerthe von 76 Mk. gestohlen zu haben. Auf Grund der Verhandlung hielt der Gerichtshof den Angeklagten der Thäterschaft für überführt und erkennt auf eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, wovon 3 Monate als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt angesehen wurden.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 17. Januar.

Vor Beginn der Verhandlung begrüßte der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrath Cornelius aus Danzig, die Geschworenen.

Nach Bildung der Geschworenenbank und erfolgter Vereidigung wird in die Verhandlung gegen den früheren Fleischergesellen und späteren Arbeiter Friedrich Großmann, ohne festen Wohnsitz, wegen Raubes und Nöthigung eingetreten. Vertheidiger ist Herr Rechtsanwalt Aron. Der Angeklagte ist am 12. Oktober 1866 zu Alt-Kellbunken, Kreis Sensburg Ostpr., geboren, verheirathet, Vater zweier Kinder und mit kleineren Gefängnißstrafen vorbestraft.

Der Eröffnungsbeschluß legt dem Angeklagten zur Last, dem Arbeiter Schichorr auf der Straße zu Ließau am 29. August v. Js. eine Taschenuhr nebst Kette, mit Gewalt entwendet und um sein Schweigen über ein Verbrechen zu erzwingen, mit der Begehung des Todschlages gedroht zu haben. Auf Antrag der Königl. Staatsanwaltschaft wurde während der Verhandlung wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen Das Urtheil lautete auf 2 Jahre und 3 Monate Gefängniß und Ehrverlust auf 3 Jahre.

Telegramme.

Berlin, 17. Januar. Die Kreuzer „Deutschland“ und „Gefion“ sind am 15. Januar in Aden angekommen und beabsichtigen am 16. nach Colombo in See zu gehen.

Gleiwitz, 17. Januar. Ueber ein Unglück auf dem Karolinenschacht meldet der „Oberschlesische Wanderer: Heute Morgen 8 Uhr erfolgte ein Durchbruch giftiger Kohlengase nach der Königin Luisengrube hin, wodurch eine große Anzahl Bergleute betäubt wurden. Von 25 schwer verletzten Arbeitern, die in das Knappschaftslazareth in Zabrze gebracht wurden, sind 7 Mann ihren Verletzungen erlegen. Die Leichtverletzten befinden sich in ärztlicher Behandlung. Man befürchtet, daß noch 25 Mann sich betäubt oder todt in der Grube befinden.

Wien, 16. Januar. Die tschechischen Vereine Wiens wollten heute eine Protest-Versammlung gegen den Antrag des Landtagsabgeordneten Kolisko, wonach in Niederösterreich die deutsche Sprache die einzige Unterrichtssprache sein soll, in einem Lokale veranstalten, dessen Besitzer das Lokal verweigerte. Etwa 3000 Personen sammelten sich vor demselben an, die von der Sicherheitswache zerstreut wurden, sodann nach einem anderen Lokal zogen und die Versammlung abhielten. Es wurde eine Resolution gegen den genannten Antrag beschlossen. Von tschechischen Abgeordneten Böhmens und Mährens waren Zustimmungsadressen eingetroffen. Später zogen die Theilnehmer an der Versammlung vor das Rathhaus, wo sie von der Wache zerstreut wurden. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen.

Prag, 17. Januar. Heute Vormittag wurden zwei Studenten die Burschenschaftswappen vom Kopf gerissen. Außerdem wurde ein Student mißhandelt. Ein intervenirender Polizeischreiber wurde thätlich mißhandelt. Der Polizei gelang es, die inzwischen angesammelte Menge zu zerstreuen. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen. Mittags demonstrirten etwa 400 Sozialisten vor dem Lokal der Narodni Listy. Die Wache zerstreute sie alsbald.

Marseille, 17. Januar. Heute wurde hier eine antisemitische Versammlung abgehalten, die mit Hohnrufen auf Zola und die Juden und mit den Rufen: „Es lebe die Armee!“ endete. Irgend welche Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

London, 17. Januar. Der Doyen des Unterhauses Villiers ist heute gestorben. Derselbe war seit 1835 ununterbrochen Vertreter des Wahldistrikts Wolverhampton.

London, 17. Januar. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Maschinenbauer ihre Forderung einer wöchentlichen Arbeitszeit von 48 Stunden zurückgezogen haben.

Petersburg, 17. Januar. Leontieff hat mit der abessynischen Gesandtschaft und dem Sekretär Meneliks Odessa verlassen. Leontieff wird in Konstantinopel mit dem Prinzen Heinrich von Orleans, welcher sich nach Paris begiebt, zusammentreffen. Der Sekretär Meneliks setzt mit dem Rest der Gesandtschaft die Reise nach Abessynien fort.

Madrid, 17. Januar. Nach einer Depesche aus Havanna hat der kubanische Minister des Innern Govin in Betreff der Vereinigten Staaten gute Eindrücke empfangen und hofft mit Hilfe des Washingtoner Kabinets die Auflösung des kubanischen Komitees in New-York zu erreichen.

Madrid, 17. Januar. An eine Versammlung, welche Romero Robledo und seine Freunde heute abhielten, schrieb General Weyler, er trage als Soldat Bedenken, der Versammlung beizuwohnen, und werde ihr deshalb fernbleiben. In der Versammlung griff Romero Robledo die Kuba gewährte Autonomie an, und versuchte, die Bedeutung der in Havanna stattgehabten Kundgebung zu erhöhen. Die Versammlung beschloß übermorgen nochmals zusammenzutreten, um eine Adresse an die Königin-Regentin abzufassen, in welcher um sofortige Einberufung der Kammer gebeten wird und gegen eine Auflösung Einspruch erhoben werden soll.

Valencia, 17. Januar. Infolge von Ueberschwemmungen sind in Utiel 30 Häuser eingestürzt. Weitere Häuser sind von demselben Schicksal bedroht.

Königsberg, 17 Januar, 12 Uhr 50 Min Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Loco nicht contingentirt	38,50 M	Brief
Januar	38,50 M	Brie
Loco nicht contingentirt	38,00 M	Geld
Januar	—,— M	Geld

Berlin, 17. Januar, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	15./1.	17./1.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe . . .	103,40	103,50
3½ pCt. „ „	103,30	103,50
3 pCt. „ „	97,50	97,40
3½ pCt. Preußische Consols	103,40	103,40
3½ pCt. „ „	103,40	103,40
3 pCt. „ „	97,90	97,90
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	100,30	100,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	100,40	100,40
Oesterreichische Goldrente	103 20	103,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,20	103,20
Oesterreichische Banknoten	169,95	169,90
Russische Banknoten	216.65	216,50
4 pCt. Rumänier von 1890	93,40	93,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63,80	63,50
4 pCt. Italienische Goldrente	94,60	94,90
Disconto-Commandit	201,60	202,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	121,25	121,30

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	39,50 M
Spiritus 50 loco	—,— M

Elbinger Standesamt.

Vom 17. Januar 1898.

Geburten: Buchhalter Eugen Göröndt T. — Metalldreher Heinrich Kirschner S. — Schmied Max Kielmann T. — Arbeiter Wilhelm Terlitzki S. — Arbeiter Gottlieb Poschadel S. — Eisenbahn-Güter-Expedient Hermann Sommer S.

Sterbefälle: Arbtr. Max Gutjahr 44 J. — Tischler-Ww. Helene Reimer geb. Gotthilf 68 J. — Rentenempfänger Ferdinand Lippke 76 J. — Maschinistenfrau Wilhelmine Hoffmann, geb. Quouß 56 J. — Schmiedemeisterfrau Wilh. Henr. Hohmann, geb. Kewitz 59 J. — Rentier-Ww. Pauline Gutjahr, geb. Butschkowski 77 J. — Holzvermesser Hermann Herder T. 1⅓ J. — Töpfer Robert Kehlmann T. 3 M. — Arbtr. Carl Neuber T. 5 M.

Bekanntmachung.

Die betheiligten industriellen Kreise werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die Erlasse des Herrn Minister für Handel und Gewerbe vom 25. März, 18. Mai und 28. November 1897, betreffend **den Umfang der technischen Vorprüfung bei Anlegung von Dampfkesseln,** in Nr. 1 des Amtsblatt der Königl. Regierung zu Danzig für 1898 abgedruckt sind.

Elbing, den 13. Januar 1898.

Die Polizeiverwaltung.

gez. **Contag.**

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 20. d. Mts.
sollen aus den Forstrevieren **Vogelsang** und **Benkenstein** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

aus Vogelsang:
2 Bu-, 3 Bi-, 12 Ki.-Nutzholz,
165,5 R.-Mtr. Klobenholz,
70,5 „ Knüppelholz,
552,5 „ Reisig III.

aus Benkenstein:
4 Ki.-Nutzholz,
182 R.-Mtr. Reisig III.

Versammlung der Käufer **Morgens 9 Uhr im Waldschlößchen.**

Elbing, den 12. Januar 1898.

Der Magistrat.

Gewerbehaus.
Heute Montag:
Abschieds-Vorstellung
der Künstler Specialitäten-Truppe.
Vollständig neues Programm.
Anfang 8 Uhr. **C. Christen.**

III. Abonnements-Concert.
Grosses Orchester-Concert
Donnerstag, den 20. Januar,
Abends 8 Uhr,
in der Turnhalle,
unter gütiger Mitwirkung von
Frau **Ziese-Schichau.**
Dirigent: Herr Professor **Max Brode.**
Orchester: **Königsberger Sinfonie-Kapelle**
60 Mann stark.

Ouverture zu „Euryanthe"	Weber.
Concert für Klavier C-moll	Beethoven.
V. Sinfonie C-moll	Beethoven.
Ouverture zu „Tannhäuser"	Wagner.

Nummerirte Plätze à 3 Mk. bei Frau **Neumann,** Friedrich-Wilhelm-Platz 5. Unnummirte Plätze à 2 Mk., Balkonplätze à 1 Mk., Stehplätze im Saal à 1,50 Mk. bei Herrn **Nadolny,** Schmiedestr., und Abends an der Kasse.
Flügel: Bechstein.
Thüren nach Beginn geschlossen.

Für die unendlich vielen, trostreichen Beweise der Theilnahme von Nah und Fern beim Hinscheiden meiner lieben Frau, und für die reichen Blumenspenden sage ich Allen, Allen meinen innigsten Dank.

Otto Neubert,
Forsthaus Neu-Panklau.

Gestern Abend 9 Uhr entschlief nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Schmiedemeisterfrau
Wilhelmine Hohmann,
geb. **Kewitz,**
im 60. Lebensjahr, was tiefbetrübt anzeigen
Die trauernden Hinterbliebenen.
Elbing, den 17. Januar 1898.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag 2 Uhr, vom Trauerhause, Königsbergerstr. 3, aus auf dem neuen St. Annenkirchhof statt.

Kaufmännischer Verein.
Dienstag, den 18. Januar cr.,
Vortrag
des **Herrn Professor Dr. Dorr:**
„Der 18. Januar 1701."
Vor und nach dem Vortrag:
Streich-Quartett
des **Herrn Pelz.**
Anfang präcise 8½ Uhr.
Rauch's Familiensalon an diesem Tage **geschlossen.**
Der Vorstand.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
Dienstag: Damen und Herren.

Lehrerinnen-Verein.
Zum **Stiftungsfest** werden **später als Dienstag Mittag** bei Fräulein **Gehrt keine Anmeldungen** angenommen.

Liedertafel.
Mittwoch, den 26. Januar 1898, Abends 8 Uhr,
in den Sälen der **Bürger-Ressource**
SOIREE.
(Gesangvorträge, Tanz.)
Die passiven Mitglieder und deren Familien werden dazu freundlichst eingeladen. Eintrittskarten von **Donnerstag, den 20. d. M.** ab bei Herrn **Robert Holtiz, Schmiedestraße.**
Der Vorstand.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 18. Januar:
(Dutzendbillets nicht gültig.)
Benefiz des Regisseur **Leopold Weigel.**
Das Opferlamm.
Schwank in 3 Akten von Oscar Walther und Leo Stein.
„Zwischen Weichsel und Nogat".
Dichtung in Wort und Bild von Professor Dr. R. Dorr-Elbing.
1. Der Auftritt (in 2 Bildern); 2. vom Mönch, der Eier lädt (in 2 Bildern); 3. Anne-Marie (in 1 Bild) 4. Nät-Klas (in 1 Bild).

Donnerstag, den 20. Januar:
(Bei halben Preisen.)
Die offizielle Frau
Anfang 7 Uhr.

Ressource Humanitas.
Sonnabend, d. 22., Abds. 8 Uhr:
Humoristischer
Herren-Abend
mit **gemeinschaftlichem Essen.** Gedeck 1,25 ℳ; **kein** Weinzwang. Listen zum Einzeichnen liegen beim Herrn Oekonom aus. **Das Comité.**

Gesangverein der Maschinenbauer.
Sonnabend, den 29. Januar cr.,
Großer
Maskenball
Der Vorstand.

Astra
Sofortige Hilfe durch leichte Schleimlösung bei **Asthmaanfällen, Athemnoth, Luftröhrenkatarrh; Brustverschleimung** bei **Lungenerweiterung** etc. etc. Proben mit Gebrauchsanweisung werden an wirklich Leidende auf Wunsch **gratis** und **franco** zugesandt vom
Haupt-Depot: **Apotheker Oscar Senff,**
Berlin C., Ross-Strasse 26.

Mein Comtoir befindet sich von
Montag, den 17. d. M. ab
Friedrich Wilhelm-Platz 11/12
part. rechts (neben dem Rathhause), wohin ich Zahlungen erbitte.
Hugo Alex. Mrozek.

Nach Bestimmung Seiner Excellenz des Herrn Ministers des Innern findet die **letzte Ziehung** der
Schlesischen Lotterie
am 7., 8. u. 9. Februar 1898
in **Görlitz** statt.
Grösster Gewinn im günstigsten Fall Werth Mark
Eine Viertel Million.
Original-Loose zu Planpreisen Ganze à 11,— M. Halbe à 5,50 M. Porto u. Liste 30 Pfg.
empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden Nr. 3.
Adresse für telegraphische Einzahlungen: „Heintze Berlin-Linden".

Für Magenleidende!
Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.
Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

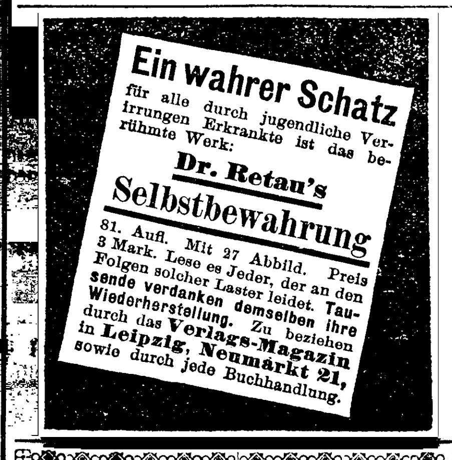
Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à ℳ 1,25 u. 1,75 in: **Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof, Jungfer, Stutthof, Tolkemit, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Stuhm, Dirschau, Gross Zünder, Schönbaum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.
Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82," 3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

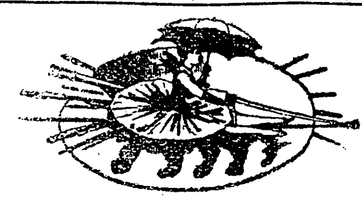
Fort mit den Hosenträgern!
Zur Ansicht erhält jeder gegen Franco-Rücksendung **1 Gesundheits-Spiralhosenhalter,** bequem, stets passend, ges. Haltung, keine Athemnoth, kein Druck, kein Schweiß, kein Knopf. Preis **1,25 Mk.** (3 Stück 3 Mk. per Nachnahme).
Schwarz & Co., Berlin C., Annenstraße 23. Vertreter gesucht.

Hochfeine
Messina-Apfelsinen
empfiehlt **billigst** die
Obsthalle,
Alter Markt.



Künstliche Zähne
unter mehrjähriger Garantie, Plombiren ꝛc.
Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.

Wer hustet
gebrauche **Krons Arnica-Brust-Bonbon,** dieselben lindern augenblicklich Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Katarrh ꝛc. Seit Jahren bewährt und von ärztlichen Autoritäten empfohlen. Packete à 30 und 50 ₰ nur echt bei **Fritz Laabs,** Drogerie zum Rothen Kreuz, Junkerstr. 34/35, Ecke Lustgarten.



Bronzen
in allen Farben
billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Heilanstalt
für
Frauenkrankheiten
von **Dr. M. Lehmann,**
Königsberg i. Pr., Schönstr. 11a.
Sprechst. 10—12, 4—5 Uhr täglich.

Damen finden auf beliebige Zeit Pension bei der von der Kgl. Regierung conces. **Hebamme Frau Ludewski, Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26.**

Pianino geb., 1,38 hoch, **elegant, billig** Inn. Mühlend. 32.

Hühnerhund
altdeutsch, dunkelbr., kurzh., sehr stark, guter Apporteur ist Umst. halb. für den billigen Preis von **50 Mk.** zu verk. **Riedel, Königl. Forstaufseher, Parpahren** b. Pieckel.

Speicher-Räume
hat zu vermiethen.
Jacob Meyersohn & Co.

Laden
nebst Wohnung von gleich zu vermiethen.
Fleischerstraße 10.
J. J. H. Kuch.

Geübte
Putzmacherinnen
sowie **junge Damen,** welche das Putzfach erlernen wollen, können sich melden.
Frau **Martha Hoffmann, Schichaustr. 9.**

Knaben,
die Wickel- **und** Cigarrenmachen,
Mädchen,
die **nur** Wickel- **oder** Cigarrenmachen erlernen wollen, sowie **ausgelernte**
Wickel- und Cigarrenmacherinnen
stellen jeder Zeit ein
Loeser & Wolff.

Beilage zur [redacted]Altpreu[redacted]ischen Zeitung.

Nr. 14. Elbing, den 18. Januar 1898. Nr. 14.

Heer und Marine.

— Ueber den in Aachen neu entdeckten Landesverrath bringt die belgische Presse spaltenlange Berichte. Der verhaftete preußische Feldwebel Hannenbruck stand in Verbindung mit einem in Luxemburg geborenen, seit 18 Monaten in Verviers ansässigen Schankwirth, bei die Vermittelung zwischen dem Feldwebel und der französischen Regierung übernommen hatte. Der Schankwirth ging oft nach Aachen und besuchte den Feldwebel in der Kaserne; als er am 28. vorigen Monats wieder in der Kaserne erschien, wurde er festgenommen. Auch die Frau des Feldwebels Hannenbruck, mit der der Schankwirth strafbare Beziehungen unterhielt, befindet sich in Haft. Ein Dienstmädchen, das der Schankwirth mißhandelt und entlassen hatte, hat die preußische Polizei auf ihn aufmerksam gemacht. Der Schankwirth fuhr oft in der Nacht oder in frühester Morgenstunde nach Aachen, wo er mit mehreren Unteroffizieren befreundet war; in seinem Ausschank verkehrten Franzosen. Versuche, seine Freilassung zu erwirken, sind gescheitert. In derselben Angelegenheit ist inzwischen auch der Bezirksfeldwebel in Montjoie verhaftet worden. Andere Personen haben sich ihrer Verhaftung durch die Flucht über die Landesgrenze entzogen.

— In der Beantwortung des Briefes der Frau Dreyfus, in welchem diese behauptet, Dreyfus habe kein Geständniß abgelegt, versichert Cavaignac, es existire auf dem Kriegsministerium ein geschriebenes Zeugniß, in welchem der bei der Degradation des Kapitän Dreyfus anwesende Kapitän Lebrun-Renault bescheinigte, daß Dreyfus ihm gegenüber Geständnisse abgelegt habe. — In Erwiderung auf den Brief Cavaignac's versichert Frau Dreyfus formell, daß ihr Mann niemals dem Hauptmann Lebrun-Renault, welcher der Degradirung des Hauptmanns Dreyfus beigewohnt habe, Geständnisse gemacht habe und fügt hinzu, Hauptmann Lebrun-Renault sowie andere Personen hätten vor Gericht unter Eid die Aussage Cavaignac's in Abrede gestellt. Auch Major Forzinetti, der frühere Direktor des Cherchemidi-Gefängnisses, welcher von einem Berichterstatter der „Aurore" über den Brief Cavaignac's an Frau Dreyfus befragt wurde, sagte, Hauptmann Lebrun-Renault habe ihm erklärt, der frühere Hauptmann Dreyfus habe ihm niemals ein Geständniß gemacht. — In Nanzy und Toulouse veranstalteten die Studenten Kundgebungen gegen Zola. Ein ernstlicher Zwischenfall ereignete sich jedoch nicht.

— Der französische Ministerrath hat beschlossen, General Saussier in den Ruhestand zu versetzen; Saussier wird jedoch als Titularmitglied im Obersten Kriegsrathe verbleiben. Präsident Faure unterzeichnete die Ernennung des Generals Jamont zum Vizepräsidenten des Obersten Kriegsrathes, wodurch dem General die Funktionen eines Generalissimus übertragen werden. Die Ernennung des Generals Zur Linden zum Militärgouverneur von Paris ist ebenfalls unterzeichnet worden.

Von Nah und Fern.

* **Mainz**, 14. Januar. Der Rentner Simon Blad in Berlin, der vor etwa zwei Jahren gestorben ist, hat bekanntlich die Städte Berlin, Mainz und Bingen zu Erben eingesetzt. Die Hinterlassenschaft beträgt über eine Million und soll zur Hälfte an Berlin, mit je einem Viertel an die beiden anderen Städte fallen. Noch fehlt zur Vollstreckung des Testaments die kaiserliche Genehmigung, weil die Schwester des Erblassers das Testament angefochten hat. Nunmehr ist der „Frankf. Ztg." zufolge ein Vergleich zu Stande gekommen. Trotz der Abfindungssumme beträgt das Erbe der Stadt Mainz immer noch Mk. 275,000.

* **Wozu sind Nothbremsen da?** In einer Nichtraucher-Abtheilung 2. Klasse des kürzlich nach Mitternacht vom Anhalter Bahnhof in Berlin abgegangenen Vorortzuges nach Gr.-Lichterfelde wurden zwei in Südende wohnende Herren, ein privatisirender Amerikaner und ein inaktiver Offizier, handgemein, weil der „Amerikaner" die Nichtraucher-Abtheilung mit brennender Cigarre betreten und sie darin weiter geraucht hatte. Auf die höfliche Aufforderung, sein Rauchen einzustellen, soll der „Amerikaner" mit Boxerstößen geantwortet und der Offizier sich vertheidigt haben, und zwar sind beide dabei so aneinander gerathen, daß sie im Gesicht und auf der Kleidung mit Blut überströmt waren. Mitfahrende zogen sämmtliche Hebel der Nothbremse in drei zusammenhängenden Abtheilungen, allein die Nothbremse versagte! Und so dauerte der skandalöse Auftritt bis zu der Einfahrt in Haltestelle Tempelhof. Dort wäre es dem „Amerikaner" beinahe sehr schlimm ergangen. Die Beamten konnten ihn nur mit größter Mühe vor einer Lynchjustiz an Ort und Stelle retten, indem sie ihn nach Tempelhof in polizeilichen Gewahrsam bringen ließen. Nach halbstündigem Aufenthalt fuhr der Zug wieder weiter. Hoffentlich wird dem „Amerikaner" von unsern Gerichten nachdrücklich klar gemacht, daß er seinen westlichen „Sitten" hier nicht ungestört fröhnen darf, — hoffentlich sorgt aber auch die Bahnverwaltung für unbedingte Benutzbarkeit der Sicherheitsmaßregeln! Der Tod des Lehrers Grütter, so sagt ein Berliner Blatt mit Recht, sollte doch eine ernste Mahnung gewesen sein.

* **Ein ungetreuer Postbeamter** wurde in Kalk bei Köln verhaftet, weil er eine große Anzahl Werthbriefe erbrochen und die einzelnen Beträge unterschlagen hatte. Fast alle dort in letzter Zeit ankommenden Soldatenbriefe sind von dem ungetreuen Beamten ihres Inhaltes beraubt worden. Bei einer Haussuchung wurden zahlreiche unterschlagene Objekte vorgefunden.

* **Ein Vertrauensmann.** Die Botschafter in Konstantinopel ließen der Pforte gemeinsam mittheilen, daß nach den ihrerseits angestellten Ermittelungen der Palastbeamte Gani Bey an den neuerdings wiederholt vorgekommenen Beraubungen der für das Ausland bestimmten Postsendungen an erster Stelle betheiligt sei. Gani Bey war früher Beamte in Janina, wo er sich ebenfalls durch dreiste Erpressungen gegenüber Ausländern hervorthat und auf Betreiben des Konsularkorps abgesetzt werden mußte. Trotzdem erlangte er in Konstantinopel eine neue Vertrauensstellung in der Nähe des Sultans und benutzte diese, um die Beraubung der europäischen Postsendungen planmäßig zu organisiren.

* **Ein merkwürdiger Fall von angeblicher „Kleptomanie"** seitens einer Dame der „höheren Stände" ist der „Volksztg." zufolge kürzlich durch die Kriminalpolizei in Friedenau festgestellt worden. Der Schlächtermeister Grothe, welcher auf dem dortigen Wochenmarkt einen Verkaufsstand inne hatte, war schon längere Zeit fortgesetzt um große Stücke Fleisch und ganze Schinken bestohlen worden, und da es ihm trotz aller Aufmerksamkeit nicht gelingen wollte, den Dieb zu entdecken, so wurde ein Kriminalschutzmann mit der Ermittelung desselben beauftragt. Diese beobachtete nun am letzten Markttage, wie eine vornehm gekleidete Dame in die unter ihrem Cape verborgen gehaltene Tasche ein Stück Fleisch verschwinden ließ. Er ließ die Diebin einige Schritte von dem Stand sich entfernen, ging dann auf sie zu und forderte sie auf, das gestohlene Fleisch herauszugeben, was sie anfänglich mit Entrüstung zurückwies. Infolge dieser Szene kam auch der Besitzer des Fleisches hinzu, welcher die abgefaßte Diebin nun auch des Diebstahls eines am vorigen Markttage gestohlenen Schinkens beschuldigte. Die Dame gestand jedoch nur den Diebstahl des Fleisches ein und wurde dann von dem Beamten zur Polizei gebracht, wo sie als eine Frau Rittmeister festgestellt wurde, die in der dortigen Ringstraße eine Villa besitzt und behauptet, an Kleptomanie zu leiden. Merkwürdig, daß die „Kleptomanie" nur immer in den „höheren Ständen" vorkommt!

* **Die Trompete von Mars-la-Tour.** Beim 2. Garde-Dragoner-Regiment fand Donnerstag Abend aus Anlaß der Uebergabe des Oelgemäldes „Attacke der zweiten Schwadron des 2. Garde-Dragoner-Regiments bei Mars-la-Tour," das der damalige Schwadrons-Chef Prinz Sayn-Wittgenstein dem Offizierkorps geschenkt hatte, eine Festlichkeit statt. Als Gäste der Offiziere waren mehrere frühere Kameraden, darunter General von Zedlitz, der das Regiment nach der Schlacht kommandirte, und Rittmeister von Bonin, der die Attacke mitritt, erschienen. Außerdem waren eine Anzahl damaliger Unteroffiziere und Dragoner der zweiten Schwadron, die durch die heldenhafte Vertheidigung einer Batterie nördlich von Mars-la-Tour in der Kriegsgeschichte rühmlichst bekannt ist, eingeladen, unter diesen auch der Trompeter Rothbart. Dieser überreichte dem Offizierkorps als besonderes Andenken die französische Trompete, mit der er, da die seine zerschossen war, auch auf Befehl des Prinzen Sayn das Signal zur Attacke gab.

* **Eschenlohe**, 15. Januar. Im Kirchwald bei Partenkirchen wüthet seit gestern Abend ein gewaltiger Brand, dem bereits 200 Tagewerk zum Opfer gefallen sein sollen. Infolge des thatkräftigen Eingreifens des Forstpersonals sowie der Feuerwehren und Hilfsmannschaften aus den umliegenden Dörfern steht eine weitere Ausbreitung des Feuers nicht mehr zu befürchten. Etwa 200 Personen sind an den Löscharbeiten betheiligt.

* **Sofia**, 15. Januar. Heute fand die Ueberführung der Leiche des Fürsten Alexander nach dem neuen Mausoleum statt. Dem feierlichen Akte wohnten Fürst Ferdinand, Gräfin Hartenau, Prinz Philipp von Koburg sowie Vertreter Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und der Königin von England bei.

* **Prince**, der Mörder des Schauspielers Terris in London, ist von den Geschworenen als unzurechnungsfähig erkannt und freigesprochen worden. Auf richterliche Anordnung wurde er in ein Irrenhaus überführt.

* **Aus Sibirien nach Europa verschickt** wurde — es klingt wie eine Parodie — der Postmeister Andronnikow vom Postamt in Semipalatinsk (Sibirien). Andronnikow hatte Marken von eingelieferten Briefen losgelöst und die Briefe vernichtet. Seine eigene Frau zeigte ihn bei der Polizei an. Das Gebietsgericht verurtheilte Andronnikow zum Verlust aller Rechte und zur Verschickung ins Gouvernement Perm, also in das europäische Rußland.

Aus den Provinzen.

Danzig, 15. Januar. Unter großer Betheiligung fand heute das Begräbniß des Herrn Jüncke statt. Nach einer Trauerfeier in der Wohnung des Verstorbenen setzte sich der Trauerzug nach dem Marienkirchhof in Bewegung. Dem Sarge folgten u. A. Vertreter der städtischen Behörden, der Kaufmannschaft, der Kunst und Wissenschaft von hier und von auswärts. Auf dem Kirchhofe spielte die Militärkapelle und mehrere Vereine sangen Trauerlieder. Der Verstorbene hat das ältere Geschäftspersonal in reicher Weise bedacht, auch sonst noch größere Stiftungen, u. a. durch Erlaß erheblicher Hypotheken, gemacht. — Ein neuer Männergesangverein hat sich gestern hier unter der Leitung des Herrn Musikdirektor Heidingsfeld gebildet; der neue Verein will den a capella-Gesang und in diesem namentlich das Volkslied pflegen. — Wegen Majestätsbeleidigung verhandelte heute Vormittag die Strafkammer gegen den Architekten und ehemaligen Premierlieutenant Karl Beil. Der Angeklagte hatte sich in der Nacht zum 9. September in Langfuhr einer groben Majestätsbeleidigung schuldig gemacht. Er erklärte heute, sinnlos betrunken gewesen zu sein. Der Gerichtshof gewann die Ueberzeugung, daß die Trunkenheit des Angeklagten nur strafmildernd in Betracht gezogen werden könne. B. wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, wovon ein Monat der Untersuchungshaft angerechnet wird.

Dirschau, 15. Januar. Heute früh gegen 5¾ Uhr brach im Hintergebäude des Fichtner'schen Grundstücks, welches an die Fischerstraße stößt und gegenwärtig dem Pächter Kaufmann Murawski als Speicher dient, Feuer aus, durch welches der Dachstuhl und das obere Stockwerk vernichtet wurde. Die Nebengebäude wurden erhalten. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr hat folgende Zuwendungen erhalten: von der Baseler Feuerversicherungsgesell-

---

Die Brieftasche.

Roman von **F. von Kapf-Essenther.**

6) Nachdruck verboten

„Zu allererst," sagte er, „will ich Möhring meine Schulden bezahlen; das wird den Himmel versöhnen, wenn wir wirklich ein Unrecht begangen haben."

Am folgenden Sonntage ging er, um Möhring in seinem neuen Lokale aufzusuchen.

Der ehemalige Maschinenmeister hatte draußen in der Köpenicker Straße einen Raum gemiethet, wo er das eben fertiggestellte Modell seiner Setzmaschine und den dazu gehörigen Gasmotor aufgestellt hatte. Er verhandelte mit einem englischen Konsortium wegen Verkauf des bereits erlangten Patentes. In dem ziemlich düsteren Lokale mit den kahlen Kalkwänden stand die Maschine, welche an Wochentagen von einem einzigen Hilfsarbeiter bedient wurde. Eine Gasflamme erhellte auch tagsüber den düsteren Raum, in welchem der Gasmotor eine merkliche Hitze verbreitete. Eine schmutzige Glaswand in einer Ecke des Lokals bildete eine Art Kontor, wo Möhring sich aufzuhalten, zu schreiben, zu rechnen, zu arbeiten pflegte.

Elbe trat in seinem Sonntagsstaate ein.

„Rathen Sie einmal, Herr Möhring, warum ich heute komme!"

„Ach was," versetzte der Angeredete, „Sie wissen, ich habe den Kopf voll Sorgen und bin zum Rathen wenig aufgelegt."

„Ich komme, um meine Schuld an Sie zu berichtigen."

„Machen Sie keine dummen Witze", versetzte Möhring, „ich kann mir ja ungefähr denken, wie lange ich darauf werde warten müssen."

„Nein — nein, es ist mein Ernst", versetzte Elbe, seine Brieftasche hervorziehend und die Hundertmarkscheine daraus entnehmend.

Möhring sah ihm zweifelnd zu. Dann fuhr er plötzlich auf ihn los. „Woher haben Sie das Geld?"

Dem Faktor hätte diese unmotivirte Aufregung auffallen müssen; er konnte antworten: „Was geht Sie das an?" Aber er war selbst so befangen, sein Gewissen viel zu wenig frei, als daß ihm irgend etwas ein- oder aufgefallen wäre.

Wie ein ertappter Sünder stammelte er: „Das Los ist gezogen worden — das Los, welches ich damals in der Kneipe fand; besinnen Sie sich darauf? Ich fragte Sie noch, ob es das Ihre sei."

Möhring fiel auf den Stuhl, der vor dem verstaubten Pulte stand. „Mit welchem Betrage?" fragte er mit schwacher Stimme.

Wieder dachte Elbe nicht daran, zu antworten: „Was geht Sie das an?" Er nannte den Betrag von viertausend Mark.

„Es wäre für den ersten Anfang genug gewesen," murmelte Möhring dumpf stöhnend. Elbe stand mit groß aufgerissenen Augen dabei.

„Na, was haben Sie denn? Freilich, Ihrem Kapitalisten müssen Sie das Geld zurückgeben, oder haben Sie ihm einen so großen Gewinnantheil zugesichert, daß Ihnen nichts bleibt? — Na, ich hätt's Ihnen ja auch gegönnt, wenn es Ihr Los gewesen wäre, aber es ist nun einmal doch nicht Ihres gewesen. Ich bin auch gleich auf die Polizei gegangen und habe mich erkundigt — auf den Busch geschlagen eigentlich nur — ich hatte das sehr pfiffig angestellt, und erfuhr, daß sich der Verlustträger des Loses nicht gemeldet hat. So dachte ich bei mir: na, du kannst's behalten!"

Auf einmal erhob sich Möhring und sagte ruhig und gefaßt: „Sie haben ganz Recht, meiner Meinung nach dürfen Sie das Geld ruhig behalten." Er steckte die Hundertmarkscheine ein, welche Fritz auf das Pult gelegt hatte, suchte den Schuldschein heraus und gab ihn dem Faktor zurück. Dieser suchte die sonderbare gedrückte Stimmung zwischen ihnen durch theilnehmende Fragen über den Verkauf der patentirten Maschine zu verscheuchen. Möhring aber blieb kalt und zugeknöpft, und so entfernte sich Elbe, betreten über das seltsame Benehmen des ehemaligen Kollegen.

Möhring aber war allein zurückgeblieben. Nachdenklich starrte er jetzt auf seine Maschine. Das trübe Licht der kleinen Gasflamme mischte sich mit dem matten Tageslichte, welches durch die Fenster des Hoflokals hereinfiel, wodurch eine eigenthümliche Beleuchtung entstand.

Die Maschine stand heute am Sonntag still. Die Hebel und Eisenstangen in derselben ragten wie Fangarme in die Luft. Die Räder standen, als warteten sie auf irgend ein Opfer. Wie eine Höllenmaschine, wie ein böser Dämon erschien Möhring in dieser Stunde die einst so heiß geliebte Maschine. Sie hatte ihn ins Verderben gelockt. Hätte er noch ein wenig Geld gehabt, sein Los wäre gezogen worden, und der Betrag hätte für die ersten Vorarbeiten zu seinem Modell gereicht.

Wie heiß hatte Möhring von seiner Maschine geträumt, wie sehnlichst gewünscht, sie lebendig zu sehen! Nun lebte, arbeitete sie, aber zu seinem Verderben. Er hatte sein Gewissen belastet, er hatte ein schweres Vergehen vor dem Gesetze auf sich geladen; und daran war die Maschine schuld.

Warum hatte er nicht warten können?

Er hatte seitdem keine ruhige Stunde mehr; nicht bei Tage, nicht bei Nacht. Der Betrag war zu groß, den er unterschlagen hatte. Wenn man der verlorenen Brieftasche nachforschte — wenn es irgend Jemand auffiel, daß er so plötzlich zu Geld gekommen, oder daß der geheimnißvolle Kapitalist urplötzlich wieder vom Erdboden verschwunden war! Wenn es zu einer Entdeckung kam, die seinen ehrlichen Namen unfühnbar befleckte, was konnte ihm dann noch die Maschine helfen? Verführt hatte sie ihn, aber sie konnte ihn nicht retten! Wenn ihn nun einmal Jemand frug: „Woher hast Du das Geld?" so war er verloren. Er konnte ja nicht beweisen, daß er es auf ehrliche Weise erhalten habe.

Je weiter die Sache gedieh, je vortheilhafter er das Patent verkaufte, und je besser sich die Maschine bewährte, um so mehr wuchs die Gefahr für ihn. Er wurde der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit; es erwuchsen ihm Feinde und Neider.

Heute wollte der Vertreter des englischen Konsortoriums bei ihm erscheinen, um den Vertrag abzuschließen und die ausbedungene Summe zu bezahlen. Konnte der Engländer nicht selbst auf den Gedanken kommen, ihn zu fragen, woher er, der arme Maschinenmeister, das Geld zur Herstellung der Maschine bekommen habe?

Und wozu die ganze Qual? Sie war umsonst, ganz vergebens. Hätte er gewartet, so wäre er heute im Besitze einer Summe gewesen, welche ihn, wenn auch mit Schwierigkeiten, aber doch auf ehrlichem Wege an das gewünschte Ziel führen konnte. Dann war sein Gewissen frei, seine Seele ruhig.

Allerdings konnte er ja noch jeden Augenblick zur Polizei gehen und den Fund anmelden. Augenblicklich aber konnte er das Geld gar nicht erlegen, und auch wenn der abgeschlossene Verkauf ihn dazu in die Lage setzte, so drohte ihm vielleicht Strafe, Gefängniß, unauslöschliche Schande.

Nein, nur das nicht! Dann lieber die Gewissensqual ertragen.

Langsam umschritt er die Maschine. Wie vortrefflich war das Modell gelungen, wie hatte er seine kühnsten Erwartungen übertroffen! Wie glücklich wäre der Erfinder gewesen ohne jene furchtbare fremde Brieftasche!

Ob Mr. Thompson aber auch wirklich kommen würde? Das war der Vertreter des englischen Konsortiums, welches das Patent ankaufen wollte. Man hatte vor einer Woche die Maschine von fachmännischer Seite prüfen lassen, und Möhring hatte dann stolz sein Ultimatum gestellt. Bis heute morgen sollte man sich entscheiden. Zugleich hatte er auch den Antrag bekommen, als Theilhaber in die Maschinenfabrik mit einzutreten, und er war auch bereits entschlossen, darauf einzugehen, wenn der Verkauf des Patents wirklich zu Stande kam, und er über ein entsprechendes Kapital verfügte.

Es klopfte. Ob es Mr. Thompson war? — Nein, nein — es wird der Briefträger sein, der einen Absagebrief bringt!

Mit schlecht verhehlter Aufregung öffnete er die Thür und sah in das steife, rothbäckige Gesicht des Engländers.

„Ich komme, Mr. Möhring," sagte Jener eintretend, „wegen des Vertrages."

Ha! War's doch eine Ablehnung oder eine Abänderung?

Möhring führte den Besuch in das kleine, unansehnliche Kontor. Ohne weiter viele Worte zu machen, zog Mr. Thompson hier eine Rolle aus der Tasche, welche in gleichlautenden Exemplaren den Vertrag enthielt. Die Unterzeichnung des Generalbevollmächtigten war bereits erfolgt; Möhring hatte nur noch seine Unterschrift zu geben. Nachdem diese erfolgt war, händigte ihm der Engländer einen Check ein auf die „Deutsche Bank", wo die Verkaufssumme zu erheben war; sie repräsentirte ein für Möhring großes, auch für jeden Bemittelten nicht unbeträchtliches Kapital.

Der Engländer empfahl sich dann ebenso steif wieder und ging.

schaft 100 Mk., ebenso viel von der transatlantischen und 50 Mk. von der Gesellschaft „Deutscher Phönix". — Gestern fand eine Versammlung der Orts-Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) statt, in welcher zum Zweck der Gründung eines Ortsvereins deutscher Klempner und Metallarbeiter Hr. Leitner aus Berlin einen Vortrag hielt, worauf sofort die Gründung des Verbandes und die Wahl des Vorstandes vorgenommen wurde.

Aus dem Kreise Graudenz, 14. Januar. Ein trauriger Fall ereignete sich vorgestern auf dem Rittergute Debenz. Der Gutsherr v. Rybinski erhielt zwei polnische Herren zum Besuch. Jedenfalls muß der stark geheizte Ofen zu früh geschlossen worden sein — denn man fand am Morgen beide Personen leblos im Bette vor. Leider konnte der sofort erschienene Arzt nur den einen der Herren retten, der andere war bereits eine Leiche.

Thorn, 14. Januar. Mit einem interessanten Falle hatte sich heute die Strafkammer zu beschäftigen. Angeklagt war der Bureaugehilfe Otto Voigt aus Strasburg wegen wissentlich falscher Anschuldigung. Derselbe war früher Unteroffizier im hiesigen Infanterie-Regiment No. 61. Nach seiner Entlassung erstattete er an den Chef des Regiments, Oberst Janke, eine Anzeige gegen einen Kammer-Unteroffizier, daß dieser der Kammer Mäntel entnommen und in Extramäntel habe umarbeiten lassen, sowie daß er auf der Kammer für Zivilisten habe Stiefel arbeiten lassen. Da diese Beschuldigungen nach Ansicht der Militärbehörde unzutreffend waren, stellte sie den Strafantrag gegen Voigt und der Staatsanwalt erhob auch Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung bezw. wegen Beleidigung. Nach einer eingehenden Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung. Dieses Urtheil wurde folgendermaßen begründet: Dem in Betracht kommenden ehemaligen Kammerunteroffizier habe die Zeugenvernehmung zwar Strafbares nicht nachgewiesen; aber die Beweisaufnahme habe auch nicht den Nachweis ergeben, daß der Angeklagte Voigt seine in der erstatteten Anzeige aufgestellten Behauptungen wider besseres Wissen abgegeben habe. Der Beleidigung habe er sich ebenfalls nicht schuldig gemacht, denn mit der Erstattung der Anzeige habe er in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Aus diesen Gründen sei auf völlige Freisprechung erkannt.

Krojanke, 14. Januar. Viel Unglück hat der Pächter des prinzlichen Gutes Krojanke, Hans Hachtmann, Sohn des Vorpächters Oberamtmann Hachtmann, in der letzten Zeit gehabt. Nachdem ihm Anfang Dezember v. Js. ein prachtvolles Pferd, ein dunkler Hengst, der demnächst gekört werden sollte und einen Werth von etwa 2000 Mk. hatte, infolge eines Fußgeschwüres verendet war, gingen einige Tage vor dem Weihnachtsfeste 39 Schweine an der Klauenseuche zu Grunde. Gestern liefen zwei Fohlen in den nahen Garten. Als der Knecht nun die beiden Thiere in den Stall treiben wollte, sprang das eine unversehrt über den Zaun, während das andere beim Hinüberspringen so unglücklich fiel, daß es das Genick brach und auf der Stelle todt war.

S. **Krojanke,** 16. Januar. Auf dem im Frank'schen Saale abgehaltenen Holzverkaufstermin wurden alle Holzarten, besonders aber das Nutzholz, bedeutend über die Taxe getrieben. So wurde z. B. 1 Rm. Nutzholz, das mit 30 Mk. taxirt war, mit 47 Mk. verkauft. Es waren u. a. auch Holzhändler aus Berlin, Dt. Krone und Schneidemühl erschienen.

Schulitz, 14. Januar. Von der Königl. Oberförsterei wurde gestern eine Treibjagd veranstaltet; beim letzten Treiben hatte ein Schütze das Unglück, den königl. Förster Herrn R. anzuschießen. Die Verletzung durch drei Schrotkörner soll nicht lebensgefährlich sein.

Schneidemühl, 14. Januar. Am gestrigen dritten Verhandlungstage in dem Meineidsprozesse Hensel-Bettin und Genossen, von dem wir kürzlich Notiz nahmen, wurde das Urtheil gefällt. Es wurde auf Zuchthausstrafen von 9 bis 2 Jahren erkannt. Und das Alles eines kupfernen Kessels wegen!

Inowrazlaw, 14. Januar. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich dieser Tage in Papros ereignet. Der Arbeiter Pickel aus Ostwehr war beim Kleedreschen auf der Herrn Gutsbesitzer Lotze gehörigen Dampfdreschmaschine beim Einlassen des Klees beschäftigt, als er auf einmal in die Maschine mit einem Arm gerieth, welcher ihm bis hinter den Ellenbogen abgerissen wurde.

Bromberg, 14. Januar. Landtagsabgeordneter Propst Herrmann hat nach kurzem Aufenthalt in Berlin wieder nach Hause reisen müssen. Er hat sich am Fuß eine Verletzung zugezogen, die der Arzt für so erheblich erklärte, daß sie nur im Krankenhause zu heilen sei.

Posen, 14. Januar. Oberlandesgerichtspräsident Dr. Gryczewski hat infolge einer Eingabe von Berufsmusikern eine Verfügung erlassen, wonach die Posener Gerichtsboten, Kastellane und Gerichtsdiener von jetzt ab nicht mehr bei Tanzmusiken, Konzerten und sonstigen musikalischen Aufführungen mitwirken dürfen. Jeder der Boten hat einen diesbezüglichen Revers unterzeichnen müssen. Die Nebeneinnahmen bei Tanzmusiken, waren nicht unerheblich. Mancher Bote verdiente in seinen Freistunden Abends bezw. die Nacht bis zu 16 und 17 Mark. Vor einiger Zeit hatten sich Musiker von Beruf an die Gerichtsbehörde gewandt und mitgetheilt, daß ihnen die musizirenden Gerichtsboten eine gewaltige Konkurrenz bereiteten. Auch wurde bei einer Revision herausgefunden, daß ein Kastellan und ein Gerichtsdiener, welche Nachts im Kassenlokale schlafen sollten, dort nicht angetroffen wurden; sie hatten sich entfernt, um bei einem Tanzvergnügen Nachts aufzuspielen.

Pr. Holland, 13. Januar. Der hiesige Vorschußverein hat im Jahre 1897 einen sehr günstigen Abschluß erreicht, so daß der Verein in der Lage ist, seinen Mitgliedern für deren Geschäftsantheile 6 pCtr. Zinsen zu zahlen. Der Geschäftsumsatz betrug über eine Million Mark.

(!!) **Stuhm,** 16. Januar. Ein Unfall mit nachfolgendem Tode ereignete sich gestern auf dem Rittergute Hintersee. Der Stiefsohn des Arbeiters Fiedler, welcher dort als Schweizergehilfe bedienstet war, beschäftigte sich gegen Mittag mit dem Abladen von Rübenschnitzel. Beim Schaufeln im Wagenkasten glitt er aus und fiel so unglücklich mit dem Kopfe auf den Rand desselben, daß er besinnungslos liegen blieb. Der hinzugezogene Arzt konstatirte einen erheblichen Schädelbruch in der Schläfengegend. Nach einigen Stunden starb der Bedauernswerthe. — Am 20. Januar findet hier im Hotel „Königl. Hof" eine Versammlung des Bundes der Landwirthe, Kreisgruppe Stuhm, statt. Der Provinzial-Vorsitzende, Königl. Kammerherr v. Oldenburg-Januschau hat sein Erscheinen zugesagt. Am folgenden Tage wird eine gleiche Versammlung in Christburg „Hotel de Berlin" abgehalten werden.

Braunsberg, 15. Januar. Als gestern Abends die Sonne über dem Haffe unterging, bemerkte man über derselben aus den Wolken eine leuchtende Kugel hervortreten, welche in rothem Lichte erschien und fast zwei Minuten beobachtet werden konnte. Die Erscheinung war der „Erml. Ztg" zufolge etwas kleiner wie die bereits untergegangene Sonnenscheibe.

Rastenburg, 14. Januar. Im Wahlkreis Friedland-Gerdauen-Rastenburg wollen die Sozialdemokraten den Rittergutsbesitzer Braun-Mehleden als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl aufstellen. Seit einiger Ziit wird im Wahlkreise von den Sozialdemokraten eine rührige Agitation entfaltet.

Pillkallen, 12. Januar. Der Gehilfe C. des hiesigen Kürschnermeisters K. ist durch einen Agenten von einer Handelsfirma in Manitoba in Kanada zur Errichtung eines Kürschnergeschäfts nach deutschem Muster gewonnen worden. Der Gehilfe, welcher kontraktlich zur Leitung des Geschäfts auf fünf Jahre verpflichtet ist, erhält freie Ueberfahrt sowie ein jährliches Gehalt von 5000 Mk. nach unserem Gelde. In nächster Woche tritt C. seine Reise nach Kanada an.

Allenstein, 15. Januar. Ein heiterer Vorgang ereignete sich nach der „A. Z." gestern in der frühesten Morgenstunde in der Wartenburgerstraße. Daselbst steht vor der Wohnung des Garnisonältesten ein Wachtposten. Kurz nach Mitternacht erschien ein Ziegenbock vor dem Wachtposten. Wohl um Schutz vor dem Regenwetter zu suchen, griff der Bock den Posten so heftig an, daß dieser sich gezwungen sah, das Schilderhaus zu verlassen, von dem jetzt der Bock Besitz nahm. Wiederholte Versuche des Postens, seinen Wachtkameraden aus seinem rechtswidrigen Besitzthum zu verdrängen, vereitelte dieser dadurch, daß er sich auf die Hinterbeine stellte und dem Posten die Hörner wies. Als kurz nach 4 Uhr mehrere Personen aus der Stadt nach dem Bahnhof gingen, versuchten sie auf Bitten des Soldaten, den Bock zu entfernen. Doch dieser verstand die Sache unrecht, er richtete sich auf und mit einem Sprunge war er hinter den Passanten, und nun begann die Jagd; während die Verfolgten unter lauten Hilfe- und Angstrufen das Hasenpanier ergriffen, setzte der Bock mit vorgestreckten Hörnern und lautem Meckern ihnen nach, bis es ihnen gelang, in den Anlagen des Gymnasiums Schutz zu suchen. Stolz und siegesbewußt trollte dann der Bock von dannen. — Wenn auch nicht wahr, so doch recht nett erfunden.

Königsberg, 15. Januar. Auf ein 200jähriges Bestehen blickt in diesem Jahre das hiesige königl. Friedrichskollegium zurück. Es hat sich aus einer am 11. August 1698 begründeten Privatschule des kgl. Holzkämmerers Theodor Gehr entwickelt. Der berühmteste der Lehrer am Kollegium Fridericianum war Gottfr. Herder (1763—64) der berühmteste Schüler der Anstalt Immanuel Kant (1732—40). Die Säkularfeier wird so glanzvoll wie möglich begangen werden und in der Hauptsache in einer in den Räumen des Schützenhauses zu veranstaltenden Aufführung von „Agamemnon" von Aeschylus mit den Chören, die schon jetzt von dem Sängerchor der Anstalt fleißig geübt werden, einem Schauturnen und einem Redeakt in der Aula des Gymnasiums bestehen.

Tilsit, 15. Januar. Unter der Spitzmarke Der „Herr" Lehrling schreibt die „T. Z.": Im November v. J. hatte der in der Geigerschen Brauerei beschäftigte Maschinist T. den Kupferschmiedelehrling Gustav E. deswegen zur Rede gestellt, weil er trotz seines Verbots immer wieder durch den Maschinenraum gegangen war und schließlich die dahin führende Thür aus den Angeln gerissen hatte. Hierbei redete T. den Lehrling ganz natürlich mit „Du" an, was diesen verletzte. (!) Er verbat sich das „Du" in frechem Tone, erhielt dann von T. eine Ohrfeige und wurde zur Thür hinausgeworfen. Etwa zwei Wochen lang lauerte der Junge nun auf eine Gelegenheit, sich der ihm widerfahrenen Behandlung wegen an T. zu rächen. Endlich, am Abend des 11. Dezember, warf er dem nichtsahnenden T., welcher den Vorfall mit dem Jungen bereits vergessen hatte, einen Ziegelstein an den Kopf und verletzte ihn so erheblich, daß T. ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der boshafte Bengel wurde vom Schöffengericht zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt.

Insterburg, 15. Januar. Der verantwortliche Redakteur der „Ostdeutschen Volksztg.", Herr Gustav Luhde, stand heute vor der hiesigen Strafkammer unter der Anklage, die Gendarmen Terner von hier und Weber von Georgenburg durch Veröffentlichung eines Artikels, in welchem den Beamten arge Ausschreitungen gegen einen Polizeigefangenen vorgeworfen wurden, beleidigt zu haben. In der heutigen Verhandlung vor der Strafkammer wurde nun der Beweis der Wahrheit in vollem Umfange erbracht und erkannte der Gerichtshof auf kostenlose Freisprechung.

Memel, 15. Januar. In einer liberalen Versammlung, die am Donnerstag hier stattgefunden hat, ist Herr Heinrich Ancker in Ruß als Reichstagskandidat der Liberalen für den Wahlkreis Memel-Heydekrug wieder nominirt worden.

Wie betäubt stand Möhring vor seiner Maschine, gleichsam Auge in Auge mit ihr. Sie hatte ihn mit einem Schlage zum wohlhabenden Manne gemacht. Auf einmal erschien sie ihm nicht mehr als böser Dämon. Alle Zweifel und Gewissensbisse verschwanden wie Nebel in der Sonne. Der Erfolg hatte für ihn entschieden, allein für ihn. Er hatte richtig und vernünftig gehandelt. Es kostete ihm nur einen Federstrich und er war Theilnehmer einer großen Firma. Er wußte, daß es ihm nicht fehlen konnte, sich in dieser Stellung auszuzeichnen, weiterzustreben, zu neuen Erfolgen und Ehren zu gelangen. Er war ein gemachter Mann.

Welches Glück, daß er sich durch thörichte Bedenken nicht hatte abhalten lassen, das gefundene Geld zu behalten und im eigenen Interesse zu verwerthen. Jener, der es verloren, hätte es vielleicht in derselben Zeit verschleudert. Für ihn, Möhring, war's eine Kleinigkeit, die Summe jetzt zurückzuerstatten, und es würde sich wohl eine Form finden, dieses mit möglichster Umgehung der Behörden zu bewerkstelligen.

Seine Brust hob sich stolz. Es erschien ihm jetzt als eine That des Muthes, der Mannhaftigkeit, daß er die Brieftasche behielt. Er beglückwünschte sich dazu.

Vierundzwanzig Stunden später hatte er einen zweiten Kontrakt unterzeichnet, der ihn zum Theilhaber einer Maschinenfabrik machte, die zu den angesehensten Etablissements dieser Art gehörte. Und jetzt, als er von dem Rechtsanwalte, wo er den Vertrag abgeschlossen hatte, kam, kannte sein Hochgefühl keine Grenzen. Stolz erhobenen Haupts schritt er durch die Straßen, direkt nach jener Weinstube, an deren Schwelle sich damals sein Geschick entschieden hatte.

Bisher hatte er es ängstlich vermieden, an dem Lokale auch nur vorbeizugehen. Heute betrat er es gleichmüthig und bestellte sich auch eine Flasche des theuersten Rheinweins.

Ob ihn Jemand mißtrauisch ansehen würde? Thorheit! Wer sollte sich seiner noch erinnern, wer ihn wiedererkennen? Heute kam er in eleganten Kleidern, in einem Winterüberzieher, der von der ersten Schneiderfirma stammte, einem nagelneuen Zylinderhut auf dem Kopf. Es war schwer, in ihm den ehemaligen Maschinenmeister zu erkennen.

Er hatte eine Portion Kaviar bestellt und verzehrte nun das theuere Gericht mit den winzigen, sorgfältig gerösteten Semmelscheibchen, welche man ihm dazu servirte. Es war noch nicht sehr lange her, da hatte er seinen Hunger mit dicken Brotschnitten gestillt, welche mit Schweineschmalz bestrichen waren — welch' ein Flug zur Höhe! Nicht viel über drei Monate war es her, seit er fast verzweifelnd dort in jener Ecke saß, nichts besser als ein Arbeiter, und über seine zertrümmerten Hoffnungen brütend.

Als er die Flasche Wein geleert hatte, war sein Entschluß gefaßt. Er wollte direkt zu Bohnemann gehen und um Ottilie werben. Sie war noch frei, obgleich man seiner Zeit in der Druckerei einiges davon gemunkelt hatte, daß sie ein Verhältniß habe. Seither aber war es davon still geworden, und äußerlich stand jetzt seiner Werbung sicherlich nichts mehr im Wege. Er durfte jetzt nicht nur die Augen zu ihr erheben, er war für sie eine gute, ja eine glänzende Partie.

V.

Möhring hatte noch am selben Tage zwei elegant möblirte Zimmer gemiethet, welche er sofort beziehen wollte; er war dieses seiner jetzigen Stellung schuldig. Bisher hatte er noch immer bei Frau Breyer gewohnt; allerdings nicht in dem kleinen Stübchen, in welchem er damals den großen Kampf mit seinem Gewissen durchgekämpft.

Frau Breyer selbst hatte eine größere Wohnung bezogen. Ihre kühnen Träume waren verwirklicht. Sie hatte noch zwei neue Nähmaschinen angeschafft und beschäftigte einige Arbeiterinnen, so daß ihr kleines Geschäft sich besser rentirte. Möhring hatte ihr dazu die entsprechende Summe vorgestreckt, ja aufgedrungen. Nachdem er das gefundene Geld einmal angegriffen, drängte es ihn, möglich viel Gutes damit zu schaffen. Und von dieser dunklen Empfindung getrieben, hatte er dem Elbeschen Ehepaare, ebenso wie Frau Breyer, durch verhältnißmäßig kleine Darlehen geholfen.

Frau Breyer und ihre Tochter waren ihm unbegrenzt dankbar und nahmen von ihm keine Miethe für die Stube, nur damit von ihrer Schuld nach nach etwas abgetragen würde.

Möhring verspottete sich selbst, daß er mit dem fremden Gelde billige Wohlthaten erwies; aber dennoch that es ihm wohl, zu sehen, daß Frau Breyer und ihre Tochter sich jetzt nicht mehr so schwer zu plagen und zu mühen brauchten. Trotz alledem betrat er heute schweren Herzens die Breyersche Wohnung; denn er mußte ja kündigen und er wußte, daß dieses den beiden Frauen einen großen Schmerz bereiten würde.

Frida deckte eben den einfachen Tisch, als er in ihre Wohnung trat. Die ganze kleine Familie kam ihm freudig entgegen; alle diese einfachen Herzen waren ihm grenzenlos ergeben. Als er ihnen schonend mittheilte, daß eine große Wendung in seinem Leben es nothwendig mache, eine größere und besser gelegene Wohnung zu beziehen, verwandelte sich die Freude allerdings zum großen Theile in Betrübniß; aber die Glückwünsche und Dankesworte von Mutter und Tochter drängten das große Bedauern wieder in den Hintergrund. Er wehrte fast heftig die Dankesworte ab; sie brannten ihm auf der Seele. Er wollte nichts davon hören.

Frida bat nun zögernd, ob er nicht einen Löffel Suppe mit ihnen genießen wollte, es war gerade Essenszeit.

Die Mutter wehrte dem jungen Mann ab; Herr Möhring werde jetzt wohl mit so einfacher Kost nicht zufrieden sein, er könne ja nach einem Restaurant „Unter den Linden" oder der Leipziger Straße gehen.

„Sie wissen ja, Frau Breyer, wie einfach ich bisher gelebt habe," sagte er abwehrend, „ich nehme dankbar Fräulein Fridas Anerbieten an."

Er sprach die Wahrheit. Die ganzen Monate hindurch hatte er, trotz schwerer Arbeit, immer nur wie ein besserer Arbeiter gelebt. Er hatte sich persönlich nichts gegönnt, sondern das fremde Geld ausschließlich für seine Maschine und die damit verbundenen Nebenzwecke verwendet. Jetzt natürlich durfte es anders werden. Was er nun in Händen hielt, war nicht mehr das gefundene Geld allein, es war sein Verdienst, der Ertrag seiner Arbeit. So saß er nun an dem einfach gedeckten Tisch zwischen Frau Breyer und Frida, rings die Nähermädchen und die zwei jüngeren Knaben.

Da man nicht im Traume an den Gast gedacht hatte, gab es nur die allereinfachste Hausmannskost: Suppe, Fleisch und Gemüse; aber Möhring aß mit vortrefflichem Appetit, obgleich der Gegensatz zwischen diesem Tische und dem eleganten Weinrestaurant ein großer war. Ihm war, als hätte er niemals besser gegessen. Ein ihm unbekanntes Behagen überkam ihn zwischen diesen einfachen, herzlichen Menschen. Vielleicht kam es davon, daß der heutige Erfolg die schmerzliche Gewissensqual, unter welcher er bisher gelebt, verscheucht hatte; oder machte es die Freude Fridas, ihn als ihren Tischgast zu sehen? Ja, sie freute sich ganz naiv, während die Mutter immer von neuem darüber jammerte, daß es nichts weiter gebe, als Kohl. Sie gab sich erst zufrieden, als Möhring heiter wurde, wie lange nicht vorher.

„Ja, ja", sagte Frau Breyer, „Ihre Maschine muß Ihnen große Sorge gemacht haben, Sie waren ganz verändert in letzter Zeit, gar nicht mehr zu erkennen. Wir waren immer recht besorgt um Sie; nun aber ist ja alles gut!"

Frida sah ihn aus ihren braunen Augen schweigend an. Sie schien nicht ganz überzeugt zu sein, daß schon alles gut sei. Die Mutter begann dann wieder zu seufzen, woher man einen neuen Miether nehmen solle. Die zwei alleinstehenden Frauen konnten nicht Jedermann aufnehmen, es mußte ein ganz verläßlicher, ehrbarer Mensch sein. Möhring versprach, unter dem großen Personal, dessen Chef er seit heute Vormittag geworden war, einen passenden Miether für Frau Breyer wählen zu wollen.

Das Thema hatte die bevorstehende Trennung wieder nahe gerückt, und als Möhring sich schließlich verabschiedete, gab es Thränen von seiten der Mutter und der Tochter. Fast wollte er selbst wehmüthig gestimmt werden. Das Glück, das ihm über Nacht geworden, erschien ihm auf einmal nicht mehr so blendend.

Direkt von Frau Breyer begab sich Möhring nach dem Kontor Bohnemanns.

Er und sein früherer Chef waren nicht im besten Einvernehmen geschieden.

Nachdem Möhring den entscheidenden Entschluß gefaßt, war er zu Bohnemann gegangen, um seine Stelle zu kündigen. Der Drucker fragte verwundert, was ihm einfalle? Denn er dachte garnicht daran, daß Möhring im Begriffe sein könne, die viel besprochene Maschine wirklich zu bauen.

„Ich habe durch ein Zeitungsinserat", versetzte Möhring, „einen Kapitalisten gefunden, welcher geneigt ist, meine Erfindung auszuführen. Meine ganze Thätigkeit wird dabei in Anspruch genommen, und ich bin daher nicht mehr im Stande, Herr Bohnemann, den Dienst bei Ihnen zu versehen."

Der Drucker hatte ihm ins Gesicht gelacht. „Hat er denn auch wirklich Geld, Ihr Kapitalist? Meist fallen Leute mit Geld nicht gleich auf ein Zeitungsinserat hinein. Es muß ein sonderbarer Patron sein, Ihr Kapitalist! Den möchte ich sehen!"

Möhring hatte eine gereizte Antwort gegeben, und es kam zu einem nicht eben freundschaftlichen Abschiede zwischen dem Chef und dem Maschinenmeister.

„Nichts für ungut," hatte Bohnemann schließlich gesagt, „wenn Ihre Maschine am Ende nicht geht, oder Ihr Kapitalist bald zu Ende ist mit seinen Groschen, so kommen Sie nur wieder her, Möhring, geniren Sie sich gar nicht! Einen Erfinder kann ich freilich nicht brauchen, aber einen tüchtigen Maschinenmeister, wie Sie es sind, immer. Also kommen Sie nur wieder, wenn Sie sich die Hörner abgelaufen haben, ich denke, gar zu lange wird es nicht dauern."

Und heute kam Möhring wieder!

Man konnte durch den Hausflur ebenso, wie durch den Maschinensaal nach dem Kontor gelangen. Möhring ging hocherhobenen Hauptes durch den Maschinensaal. Freundlich grüßte er nach allen Seiten. Das ganze Personal war starr vor Staunen. Man vergaß, ihm zu danken. Da kam ja der ehemalige Meister wieder! Er sah in seinem eleganten Anzuge vornehmer aus, als der Chef selbst. Man flüsterte hinter ihm her, Niemand hatte bisher die Erfindung recht ernst genommen. Möhring, ohnehin nicht besonders beliebt, wurde zumeist für einen Phantasten und Projektenmacher gehalten.

Jetzt trat er in gelassener Haltung bei Bohnemann ein. Dieser war nicht weniger überrascht über den unerwarteten Besuch.

(Fortsetzung folgt.)